Der

Versbau im niederdeutschen Narrenschiff.

Ein

Beitrag zur mittelniederdeutschen Metrik.

Inaugural-Dissertation

der

philosophischen Fakultät der Universität Rostock

zur Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt

von

Heinrich Stekker

aus Schwerin.

Schwerin 1892.

Druck der Bärensprungschen Hofbuchdruckerei.

Referent: Prof. Dr. **Reinhold Bechstein.**

In der Einleitung zu seiner Ausgabe des Gerhard von Minden S. XLII hebt W. Seelmann hervor, dass, während in den dem Mittelniederdeutschen nächst verwandten Mundarten die metrischen Gesetze bereits erforscht seien, für die mnd. Verskunst noch nicht das Geringste geschehen sei.[1]) Leider hat diese Bemerkung Seelmanns, welche die Aufmerksamkeit auf das metrische Gebiet lenken sollte, nicht die gebührende Berücksichtigung gefunden, denn, obgleich die Erforschung der niederdeutschen Sprache in den letzten Jahren, besonders durch den Verein für niederdeutsche Sprachforschung, bedeutende Fortschritte gemacht hat, ist die Beobachtung der metrischen Gesetze, denen die nd. Dichtungen unterliegen, fast ganz vernachlässigt. Seelmann selbst hat zuerst den Versuch gemacht, aus den Versen Gerhards von Minden die Hauptpunkte für den Versbau dieses Dichters zu gewinnen.[2]) Diese kurzen Bemerkungen blieben, abgesehen von einigen mehr oder minder ausführlichen Erörterungen über den Reim in den Einleitungen zu den Ausgaben der betreffenden Dichtungen, längere Zeit das einzige, was speziell über mnd. Metrik veröffentlicht ist. Erst vor kurzem ist die Erforschung des mnd. Versbaues in ein neues Stadium getreten durch eine Arbeit von Helmuth Seltz, welcher in ausführlicher Weise die metrischen Gesetze im Reinke Vos dargestellt hat.[3])

Es ist dies die erste Arbeit, welche sich an der Hand der Untersuchungen der niederländischen Gelehrten über die Verskunst des Mittelniederländischen ausschliesslich mit mnd. Metrik befasst. Wir erhalten erst dadurch ein Bild von dem mnd. Verse, besonders auch in seinen Abweichungen vom mittelhochdeutschen, und insofern ist dieser Versuch ausserordentlich dankenswert. Freilich sind manche Fragen, wie der Verfasser selbst zugiebt, ungelösst geblieben, andererseits wurden aber dadurch

[1]) Gerhard von Minden von W. Seelmann, Niederdeutsche Denkmäler herausgegeben vom Verein für nd. Sprachforschung, Bd. II. Norden und Leipzig 1882.

[2]) Seelmann a. a. O. Einl. S. XLII. ff.

[3]) Seltz, der Versbau im Reinke Vos. Rostock 1890.

auch viele Probleme geschaffen, welche zu weiteren Untersuchungen anregen. Die Darstellung von Seltz ist auch deshalb von Interesse, weil der Reinke Vos kein Original, sondern eine Uebersetzung des mittelniederländischen Reinaert ist, sodass wir nun in den Stand gesetzt sind, durch eine Vergleichung des mnl. und des mnd. Verses festzustellen, was beiden gemeinsam und was spezifische Eigenthümlichkeit des niederdeutschen Dichters ist.

Um aber ein bestimmtes Charakterbild der mnd. Verskunst zu erhalten, ist es notwendig, auch andere Sprachdenkmäler zur Untersuchung heranzuziehen; erst auf Grund mehrerer Einzeluntersuchungen wird es möglich sein, eine Anzahl zweifelhafter Punkte aufzuklären und eine allgemeine umfassende Darstellung der mnd. Metrik zu geben. Im folgenden habe ich den Versuch gemacht, die metrischen Gesetze in einem anderen umfangreicheren Gedichte der mnd. Litteratur, nämlich in dem niederdeutschen „Narrenschiff", einer Prüfung zu unterziehen. Hier tritt das Charakteristische des nd. Verses noch schärfer hervor, besonders auch im Gegensatze zum hochdeutschen. Das niederdeutsche Narrenschiff ist bekanntlich ebenfalls keine Originaldichtung, sondern eine Uebersetzung des gleichnamigen hochdeutschen Gedichtes von Sebastian Brant. Die Uebertragung ist aber keine sklavische, wäre sie das, dann würde der Unterschied noch schärfer hervortreten. So sind die Abweichungen im Versbau nur in Einzelheiten zu beobachten, denn im grossen und ganzen haben wir ein Werk vor uns, das uns wie ein Original anmutet. Wenn auch das Gedicht der Zeit nach schon der Uebergangsperiode angehört, so hat es doch andererseits so vieles Altertümliche im Vokalismus, in den Formen und im Wortschatz bewahrt, dass wir es noch ohne Bedenken zum mittelniederdeutschen Litteraturschatze rechnen dürfen. Es ist erhalten in einem Rostocker Drucke vom Jahre 1519, welcher von Ludwig Dietz hergestellt ist.[1]) Eine neuere Ausgabe ist bis jetzt nicht vorhanden, doch wird in nächster Zeit ein getreuer Abdruck nebst Einleitung und Anmerkungen von der Hand des Regierungsrats Dr. Schröder in Schwerin erscheinen. Da der Herausgeber in zuvorkommender Weise mir die Korrekturbogen für den Text zur Verfügung stellte, so konnte ich bereits nach der neuen Ausgabe, welche fortlaufende Verszahl enthält, citieren. Was die Orthographie anbetrifft, so habe ich dieselbe in den Citaten unverändert beibehalten. Wenn auch zunächst der Versbau das Wichtigste ist, so habe ich doch auch den Reim mit in den Rahmen meiner Darstellung hereingezogen, weil er manche Eigen-

[1]) Näheres bei Wiechmann, Mecklenburgs altniedersächsische Literatur. Schwerin 1864, I. S. 57.

tümlichkeiten aufweist und weil auch hier zum Teil der Einfluss des hochdeutschen Originals deutlich erkennbar ist.

Ueber die Verskunst Brants hat Zarncke in seiner Ausgabe des Narrenschiffs gesprochen.[1]) Das Wesentliche ist, dass Brant, ganz ähnlich wie der jüngere Hans Sachs, ein Anhänger der Silbenzählung ist. Er hat nur jambische Verse, jeder Vers, gleichviel ob stumpf oder klingend reimend, hat vier Hebungen. Hebung und Senkung sind stets einsilbig; die Folge davon ist, dass wir bei Brant eine Masse von synkopierten und apokopierten Formen finden. Ferner sind seine Verse vorzugsweise stumpf reimend, in den klingenden Reimen erscheint das *e* der Endung nur in geschlossener Silbe, und wenn manchmal, worauf Zarncke keine Rücksicht nimmt, ein *e* im Auslaut erscheint, so ist immer die Frage, ob hier nicht ein Fehler des Setzers vorliegt. Auch im Innern des Verses ist auslautendes *e* sehr selten, vermutlich ist es auch hier erst durch den Setzer hereingebracht.

Ganz das Widerspiel sehen wir im niederdeutschen Narrenschiff. Der Dichter hat sich nicht durch die ausgesprochene Neigung Brants zur Synkope und Apokope beeinflussen lassen, vielmehr sind hier noch die dem Niederdeutschen eigentümlichen volleren Formen bewahrt. Der Versbau ist noch vielfach altertümlich, auf der anderen Seite aber auch viel freier als die ältere mittelhochdeutsche Verskunst. Auch das niederdeutsche Gedicht hat vorzugsweise stumpfe Reime, unter den klingenden Reimen kommen auch solche mit auslautendem *e* vor, ebenso findet sich häufig schliessendes *e* im Innern des Verses. Aber es konnte selbstverständlich das hochdeutsche Original nicht ganz ohne Einfluss bleiben, und daher wird es nötig sein, in der folgenden Darstellung dasselbe manchmal zum Vergleich heranzuziehen. Um aber von vornherein ein Bild zu geben von der Art und Weise der Uebertragung, und um den Unterschied des niederdeutschen Verses von dem hochdeutschen an einem Beispiele zu zeigen, mögen hier einige Verse gegenübergestellt werden. Ich habe gleich die ersten Verse der Vorrede herausgenommen, welche bei Brant lauten:

All lánd syndt yétz voll heýlger geschrífft
und wás der sélen heýl antrífft,
bibél, der heýlgen vátter lér,
und ánder dér glich bůcher mér,
in mász, das ích ser wúnder háb
das nýemant béssert sích dar áb,
ja wúrt all gschrífft und lér verácht,
die gántz welt lébt in vínstrer nácht

[1]) Sebastian Brants Narrenschiff, herausgegeben von Friedrich Zarncke. Leipzig 1854, S. 288 ff.

und důt in sůnden blínt verhárren
all strássen, gássen, síndt voll nárren
die nůt dann mít dorheít umbgán
wellén doch nít den námen hán
des háb ich gdácht zů díser frůst
wie ích der nárren schíff uff růst
galléen, fůst, kragk, náwen, párck
kiel, weýdling, hórnach, rénnschiff stárck
schlytt, kárrhen, stószbárén, rollwágen
ein schíff mőcht díe nit áll getrágen
die yétz sindt ín der nárren zál u. s. w.

Die Stelle lautet in der niederdeutschen Uebersetzung:

Wunder ýsset, dat ein mínsche dat nýcht begrýpt,
wat sýner sélen heýl an drýpt,
unde só hen yúmmer in nárheyt blýfft.
wente alle lánt synt nú ful hýllygher schrýfft,
bybel únde der hýlghen véder léer
unde ánder der ghelýken bóeker méer,
also dát my dat dúncket wúnderlýck
dat weýnich dár aff béteren síck.
jo wért alle scrífft unde léer vor ácht,
de gantze wérlt levet ín der súnden nácht
unde sýnt in súnden blýnt vor wóren.
alle stráten unde gásszen sýnt ful dóren,
de nícht men myt dórheyt úmme gháen
unde wíllen doch nícht den námen háen.
hebbe ýk gedácht mit gántzer plýcht,
wo ýk der nárren schýp up rýcht:
galleýden, kraken, hóllike mánnychfált,
kravéel, kreyer, bárken, wo de ók synt gestált,
sléden, káren, schufbóren, rulwághen.
eyn schýp mochte dé nycht álle drághen,
de nú synt ín der dóren tál.

Diese kleine Probe aus beiden Gedichten mag genügen, um den Unterschied zwischen dem hochdeutschen und niederdeutschen Verse um das Jahr 1500 im grossen und ganzen zu veranschaulichen, wir gehen jetzt zu der Betrachtung der einzelnen Punkte über.

Kapitel I.

Die Betonung.

I. Der Rythmus.

Der mnd. Vers beruht wie der mhd. auf dem Wechsel zwischen Hebung und Senkung. Der ersten Hebung geht nun im Mhd. ein in der Regel einsilbiger Auftakt vorher, sodass sich also für den epischen Vers der jambische Rythmus ergiebt. Daneben kommen bekanntlich häufig solche Verse vor, in denen der Auftakt fehlt, deren Rythmus also ein trochäischer ist. Während aber Brant sich diese Freiheit nicht mehr gestattet, sondern, wie bereits erwähnt wurde, nur rein jambische Verse kennt, legt der niederdeutsche Uebersetzer sich diesen Zwang nicht auf. Er steht vielmehr auf dem Standpunkt der älteren mhd. Verstechnik, indem er zwischen die Jamben Verse mit trochäischem Rythmus einfügt. Die Trochäen treten sowohl vereinzelt innerhalb der Jamben als auch zu kleineren Perioden verbunden auf; endlich finden sie sich im regelmässigen Wechsel mit jambischen Versen vor. Solche vereinzelt auftretende trochäische Verse dienen dazu, einen Gedanken besonders hervorzuheben; sie stehen öfter am Ende eines Abschnittes, um eine Gedankenreihe nochmals zusammenzufassen und zum Abschluss zu bringen. Am Anfange eines Abschnittes sollen die Trochäen entweder an das Vorhergehende anknüpfen oder auf den folgenden Gedanken besonders aufmerksam machen.

hóvesche túcht ys ván en vérne 137.
hé sy désse meýster efft dé 291.
hé deyt récht wan hé so léret 322.
véle synt dér, de dár na stáet 339.
álzo schólde den állen geschéen 419.
dár to dóen se gróten flýt 575.
dát men gróten yámmer wert séen 688.
éme wert váken récht gelóent 1027.
véle gaen stóltz heer úp der stráed 1157.
mérket récht, wat wil wésen er lóen 1196.
wéttet gy nárren, yd sy ýk effte dú 1568.
únrecht gúd, yd sý wat yd sý 1995.
slo̊met unde do̊met, súpt unde drínkt 1684.
vértich des dáges, séstich des náchtes 1696.
lánt unde gélt, pért unde rýnt 2886.
dách unde nácht spélen und rássen 5275.
dó de wórst gegétten wás 7354.
ho̊restu nárre wil dý doch schémen 8023.

Vgl. ausserdem noch 183. 323. 578. 942. 947. 1125. 1177. 1973. 2102. 2411. 3066. 4203. 5007. 6711. 7635. 7653. 7697 u. a. m.

Oefter tritt trochäischer Rythmus auf in Verbindung mit dem Enjambement, z. B.:[1])

eýnen sprǒke; de lúdet alsús 550.
múnckt uns crísten, unde dát ys quáet 823.
schríven unde lésen, gelýk eyneme yúngen 837.
síne sǒns unde sprák to én: 1047.
ín deme sné; wol hálff vorvróren 102.
ván deme héren, des sýd berýcht 7313.[2])

Vgl. noch 561. 790. 1065. 4944. 5682. 7567. 7594 u. a.

Zuweilen sind mehrere trochäische Verse zu kleineren Perioden verbunden.

Véle synt dér, de dár na stáet,
wó se dráden kómen to ráet,
dé dat récht gantz nícht vorstáen 339 ff.
Meýst by yúngen kínderen ýst.
wórd umme wórd ys nárren wýsz,
gúd vor bǒze hefft hógen prýsz. 4616 ff.
slápen des dáges unde wáken de nácht
hébben se drée edder véerleye výsch
úp der táffelen effte úp deme dísch[3])
dár an ýs des nícht genóch 7814 ff.
gódes bóth schal men áchten méer
bóven dat bóth dat eyn ánder hére
mérke du nárre in der vástende dáge
brúkestu sús na dínem behége
héren, preláten dar méde anséen
slýpen so hén und látent schéen. 8005 ff.

Siehe noch 1065 ff. 1088 ff. 1691 ff.

Zahlreich sind die Fälle, wo trochäische Verse paarweise vorkommen; meistens sind sie durch den Reim gebunden.

wýszheyt, dóeget únde léer
sóchten se flýtich méer unde méer 819 f.
lécht men óek eyn slót dar vór
únde beslúth alle régel und dóor 2539 f.

---

[1]) Näheres s. unter Enjambement. Kap. VI.

[2]) Die beiden letzten Verse könnte man vielleicht auch mit Betonung des Artikels lesen: *in déme sné* u. s. w. und *van déme héren* u. s. w.

[3]) Diesen Vers könnte man vielleicht auch lesen: *up der táffelén effte úp deme dísch.*

wór de klócke van ládder ýs,
únde de knépel eyn vósz stert ýs. 3039 f.
ghá to Róme frómer mán,
kúm eyn néquam wédder van dán. 4453 f.
kýnderen schál men frůntlick sýn,
dóren móeten gesléten sýn. 4611 f.
ánders men sélden betálinge krýcht
dán mit bánne édder gerícht. 5565 f.
ménen, yd sý eyn fýner hélt
schénken ům váken, yá ane ghélt. 7759 f.

Siehe ausserdem noch 937 f. 1159 f. 1279 f. 1773 f. 1991 f. 2098 f. 2697 f. 2723 f. 5259 f. 5263 f. 5323 f. 5491 f. 5535 f. 7373 f. 7625 f. 7645 f. u. a.

Daneben finden sich öfter nicht durch den Reim gebundene Verse, welche ein Trochäenpaar bilden.

mít den yúngen ghýnck he to ráde,
dát hefft ménnich wól vornómen, 434 f.
wé en állen mit désser báthe!
wé em dé eyn wókener íst 500 f.
hýr unde óek yn vélen énden.
déde ys wýsz, van gúden séden, 1168 f.
édder my sús nicht hólt machst sýn.
nýd ys eýn so dŏtlike wúnde, 3756 f.
kómet to schépe mit yúwer wár!
láet unsz nicht vorlíggen den wínt! 4572 f.
dó se wŏrden so hóech gheérd
únd vorwórven so gróten róem 6648 f.

Vgl. noch 854 f. 1012 f. 1686 f. 1982 f. 3517 f. 4312 f. 6670 f. 6708 f. 7140 f.

Endlich begegnen ab und zu kleinere Perioden, in denen jambisch und trochäisch gebaute Verse regelmässig mit einander wechseln.

eyn ýslick mách wol na sýneme stáet
dréghen eyn kleýt der érbarheýt,
dat dý meer reýsze to othmŏdicheýt
wén to ánderen súndighen díngen. 712 ff.
krígen de wŏrme dat flésch to déle,
se áchten nicht des gúdes édder der séle.
wán de frůnde oek krígen dat gúd,
achten kleýn, wat lýff unde séle dóet.
krícht de dŭvel de séle in behólt,
ja, he ghéve se nícht vor álle gólt, 5841 ff.
fráget men ŏn, eynen ýderen he ként
denne hé dat árgeste alle týd vore wént

fráget de bíchtfader déssen eyn kléen.
segge ván dy súlven, wat bístu vor eýn
dénne weet hé nicht véle to spréken
men ánderer gebrék weet hé to réken,
mércke du géck, wilt récht vorstáen
wattu súlven bíst und héffst gedáen. 7869 ff.

Ausserdem siehe noch 461 ff. 1629 ff. 4701 ff. 5011 ff. 5375 ff. 5599—5604. 7915—7922. 8033—8038.

II. Die Wortbetonung.

Im Mnd. ist wie im Mhd. die natürliche Wortbetonung vorherrschend, d. h. der Accent ruht, dem Grundprinzip der germanischen Wortbetonung gemäss, auf der Stammsilbe. Bekanntlich finden wir aber im Mhd., selbst in der Blütezeit, vielfache Verstösse gegen dieses Grundgesetz, besonders im Anfange des Verses. Hier findet oft ein Widerstreit statt zwischen der Wort- und Versbetonung, welcher durch die sogenannte schwebende Betonung ausgeglichen wird. Diese sprachwidrige Betonung nahm im Laufe der Zeit immer mehr überhand, bis sie schliesslich soweit ausartete, dass eine rein mechanische Silbenzählung eintrat, wie wir sie in den Versen des Sebastian Brant und des Hans Sachs vorfinden. So betont Brant:

bibél Vorr. 3. *früntschâft* 10, 31. *wysheít* 9, 13, 22, 12. *zwyträcht* 99, 138. *sipschâfft* 10, 20. *richtúm* 67, 84. *wenig* 1, 19. *worlích* 2, 11. *menschlích* 14, 7. *zúchtig* 9, 14. *gântzlích* 13, 81. *manchér* 9, 21. 69, 33. *sassént* Vorr. 93. *sprechén* 5, 23. *hettén* Vorr. 98. *géweschné* 110a, 78. *vérdeckt* 100, 1. u. s. w.

Diese der Aussprache zuwiderlaufende Betonung kommt an allen Versstellen vor, besonders häufig im ersten Versfusse. Bei manchen Worten ist diese Betonung fast zur Regel geworden, sodass die natürliche Wortbetonung als Ausnahme erscheint. So betont der Dichter, wie Zarncke bemerkt hat, die mit *an* zusammengesetzten Worte, wie z. B. *anbât* 13, 69. *anschlág* 108, 73. *andácht* 110b, 54 meistens auf der zweiten Silbe, ebenso die Doppelsubstantiva, wie *trouwôrt, stroffwôrt, vasznácht* u. a., wogegen die Betonung *ánschlag* 112, 32. *ándacht* 45, 2 nur ausnahmsweise vorkommt.[1])

Wenn nun auch der nd. Vers sich nicht in dieser Weise entwickelt hat, so finden wir doch auch hier dem Rythmus zuliebe vielfache Abweichungen von der natürlichen Betonung.

[1]) Zarncke, Narrenschiff S. 289. vgl. auch W. Sommer, Die Metrik des Hans Sachs. Rostock 1882, S. 21 ff.

n: Narrenschiff speziell, obwohl der Dichter im allgemeinen auf em Standpunkte der natürlichen Wortbetonung stand, sind die erstösse gegen dieselbe ziemlich zahlreich, in vielen Fällen ist ne Beeinflussung durch die hochdeutsche Vorlage wohl nicht n der Hand zu weisen. Hauptsächlich begegnet hier die sprach- idrige Betonung im Reime, aber auch im Anfange und sogar n der Mitte des Verses.

Im Reime sind es namentlich Zusammensetzungen mit den lben — *heit* und — *lich,* sowie mit dem Präpositionen *an-* , *ú—, ut—, up—* und den Vorsilben *un—* und *or—,* welche dieser Art der Betonung unterworfen sind.

wyszheýt 353. 1105. 3134. 6773. *minscheýt* 5906. *schoenheýt* 311. *bőszheýt* 2243. *küschcít* 2325. *warheýt* 6782. 7494. *dorheýt* 819. 8115. *narheýt* 7200 u. a. m., ferner *arbeýt* (Subst.) 403. 379. 8123. *arbeýt* (Verb.) 4688. *ápenbarlíck* 3656. *gentzlich* 4012. *grőtlíck* 3857. *grőtlíck* 3858.

In Zusammensetzungen mit Präpositionen und Vorsilben: *anvál* 29. 975. *anslách* 1600. 5127. *andácht* 4861. 4950. 5951. *aflád* 7133. *affgeýt* 3339. *afsleýt* 2873. *affdriven* 8021. *tosleýt* 900. *unkrút* 873. *ungúnst* 1090. 2824. *unrécht* 1928. 2930. 4000. 4293. 6717. *unfál* 2871. *untúcht* 3593. *unfréd* 1934. *unklóek* 2785. *unlýck* 3966. *uthfóor* 938. *upstáen* 594. *upthůt* 929. *upséth* 379. *orsáek* 1162. *orkúnt* 3315.

Ausserdem kommt diese sprachwidrige Betonung in einer Anzahl anderer Zusammensetzungen vor.

rulwághen 19. bei Brant: *rollwágen* Vorr. 17. *yrlánt* 2021. *goltsmít* 3517. *naklúp* 3899. 4596. *sackpýp* 5225. *sackpýpen* 3806. 6016. *sunáp* 4079. *ertrýk* 4131. *knodást* 4847. 7429. *kuntschúfft* 5512. *rikedóm* 6199. *hochfárt* 6207. 6219. *homód* 6221. *ballást* 6476. *nadrúck* 6889. *gruntrór* 7476. *kostál* 7558. *woldáet* 7726. *bystánt* 6679. *nemún* 3767. *koníncl* 2302. *tůchnísse* 1350. *alsús* 550. *alsó* 885. 2175. 2373. 3216 u. a.

Im Anfang des Verses begegnet diese Tonverschiebung ebenfalls hauptsächlich in Zusammensetzungen.

radderschóp 375. *rikedóm* 4539. *wollúst* 2140. 3652. 3655. *unflát* 4806. *ungelücke* 2776. 7465. *trachcýt* 6429. *wyszheýt* 3095. *narheýt* 3236. 7395. *warheýt* 3358 7226. 7206. *rientschóp* 3851. *twydrácht* 6602. *buntwérck* 6921. *ralscheýt* 7225. *ungevál* 7445. *untúcht* 7557. *upsétter* 386. *unwíttich* 734. *frylích* 776. *menníygen* 2805. 4881. 6850. *etlíken* 3346. *werlíken* 94. 158. 6167. 6698. *gecklíken* 6424. *hastígen* 6820. *alsús* 371. 3080. 3168. 3579. 3618. *alsó* 1461. 7912 etc.

Formen wie *mannich* 24. 26. 360. 1267. 1277. 2221. 2475. 5146. 6746. *etlike* 29. 661. 1715. 4192. 7583. 7585. 7707 etc.; *nemant* 205. 1269. 6605. *werlich* 6665. 8162 sind wohl der Aussprache gemäss auf der ersten Silbe zu betonen, unter

Annahme nachfolgender zwei- beziehungsweise dreisilbiger Senkung, sodass diese Verse als Trochäen zu lesen sind. Nur an einigen Stellen z. B. 1241. 3385. 4225. 4365 möchte ich die Betonung *etlíke* vorziehen, da durch die regelmässige Wortbetonung schwerere Fälle mehrsilbiger Senkungen entstehen würden. Brant betont natürlich in diesem Falle als Jambus: *manchér* 7, 1. 19, 11. 21, 19. 26, 59. 29, 29. 38, 89. 45, 25 etc. *ettlích* 26, 65. 110a, 3. 47. 51. 147. *nyemán* 99, 87. *worlích* 99, 184. 110a, 176. 110b, 49 etc.

Endlich finden sich zahlreiche Fälle, wo Worte in der Mitte des Verses gegen die natürliche Betonung verstossen.

schufbóren 19. *nuettichéyt* 860. *tweydrácht* 1057. 1062. *anslách* 1428. *narheýt* 1560. 3298. *arbeýt* 1656. 3552. *wonýnge* 1665. *aflát* 2488. *afgánck* 2896. *achterwórst* 5104. *homód* 5850. *virdáge* 6371. *laddichgánk* 6451. *brekínge* 6571. *unschúlt* 6805. *untúcht* 7793. *wyszheýt* 7394. *mannígeme* 5881. *álmechtíge* 1986. *anderér* 1350. *únstedígers* 1476. 5988. *loflíker* 653. *islíck* 1938. 1983. *islýkeme* 1901. 5442. *nemánt* 903. 4012. *alsús* 2178. *alzó* 1462. 3177. 3185. 3319. 6751. 7262. *unréchte* 3178. *wittích* 3307. *dórlíck* 4500. *etlíke* 6254. 8021. *ópenbar* 5899. 7495. 7997. *rechtlíken* 6679. *hemelíck* 6741. *werltlíken* 8003. *angrép* 2272. *arbeýdet* 4682. *andénckt* 7483. *upbóren* 4059. *upbórent* 5445. *upéthen* 7773. *uthdénken* 3196. *uthpútzen* 7925 etc.[1])

Auffallend ist die Betonung *rékenét* V. 1598, vielleicht ist auch zu lesen:

únde nicht vór hen rékenet, wo výl.

Damit ist die Zahl der vorkommenden Fälle keineswegs erschöpft; andererseits finden sich aber unter den angeführten Beispielen auch manche, welche die gewöhnliche Betonung zulassen, wenn man in dem betreffenden Verse Fehlen einer Senkung, beziehungsweise das Vorhandensein mehrsilbiger Senkungen annimmt. So kann man z. B. V. 903 entweder lesen:

ane stráffinge wért nemánt gewért,

oder auch als Trochäus:

áne stráffinge wert némant gewért.

V. 6236. *und dér nemánt entbéren kán*

oder:

únd der némant entbéren kán.

V. 3307. *de ménen mit gewált wittích to sýn,*

oder mit fehlender Senkung:

de ménen mit gewált wíttich to sýn.

---

[1]) Zu dieser Art der Betonung vgl. Brant: 108, 13 *umbfóren;* 27, 31 *ufftrágen;* 99, 137 *uffwáchsen;* 4, 20 *uffstán; umbgán* Vorr. 11. 13, 16 u. s. w.

V. 4500.

de nímpt an sick dǒrlick gheférd

oder:

de nímpt an sick dǒrlick gheférd.

Doch will ich gleich hier bemerken, dass ich die allzu häufige Annahme fehlender Senkungen für bedenklich halte.

Zu einem sicheren Resultat wird man in vielen Fällen überhaupt nicht gelangen können, da der mnd. Vers, besonders was die Mehrsilbigkeit der Senkungen anbetrifft, viele Freiheiten aufweist.[1]) Strenge beweisend sind nur die Beispiele im Reime; aber auch diese zeigen schon zur Genüge, dass der Dichter dem Verse zuliebe die unlogische Betonung in ausgiebigem Masse angewandt hat. Bei den verschiedenen Möglichkeiten, den mnd. Vers zu lesen, ist es überaus schwierig festzustellen, in wie weit der Uebersetzer hinsichtlich der Betonung durch seine Vorlage beeinflusst wurde. Einige Beispiele, in denen eine solche Beeinflussung vorzuliegen scheint, mögen hier Platz finden.

V. 94. *werlíken hebbe ýk ane árbeit nícht,*

lautet bei Brant, Vorrede V. 89.

warlích hab ích on árbeit nícht.

V. 1351 f. *tó sǒken de úngewýeden klúsen*
des sáckpypérs van Níkelhúsen

bei Brant 11, 17.

noch súchen díe kappél und klúsen
des sáckpfifférs von Nickelshúsen.[2])

V. 6605. *nemánt gedénckt, wo ná yd ǒme sý,*
unde ménet doch álle tyd sús blíven frý,

bei Brant 99, 87.

nyemán gdenckt, wíe nach és jm sý,
und wǎnt doch állweg blýben frý.[3])

Ein deutliches Beispiel würden wir haben in V. 104 f.

de ánderen rékenden ér vorlúst
de sé den dúch haddén gedúen

bei Brant, Vorr. 97, 98.

die ánderen réchten ír verlúst
den síe den túg hettén gehán;

indes ist der nd. Vers wahrscheinlich mit Ausfall der Senkung vor 3. Hebung zu lesen:

de sé den dúch hádden gedúen.

---

[1]) vgl. hierüber Kap. III. Die Senkungen.

[2]) Man kann aber bei dem nd. Dichter auch Fehlen der Senkung annehmen und lesen: *des sáckpýpers van Níkelhúsen.*

[3]) Der erste Vers des nd. Gedichts kann auch als Trochäus gelesen werden: *némant gedénckt* u. s. w.

Ferner ist der Einfluss der hochdeutschen Betonung bemerkbar:

V. 979. *schoenheýt des lýves mén vele ácht*

bei Brant 6, 81.

schonheít des líbes mán vyl ácht

V. 1475 f. *boelschóp is bóesz to áller frýst*
nicht únstedígers up érden íst.

bei Brant 13, 23 f.

bulschápft ist lícht zu áller frist
nüt únstaettérs uff érden ist.

Die Stelle bei Brant 13, 16.

bulér mit kíntheit dúnt umbgán

lautet in der nd. Uebersetzung:

bolér mit kíntheyt meýst umme gáen,

jedoch ist wahrscheinlicher zu lesen mit zweisilbiger Senkung:

bóler mit kíntheyt meýst umme gáen.

Ich könnte noch viele Beispiele anführen, aber die hier aufgezählten mögen genügen, um zu zeigen einerseits, dass die Wortbetonung Brants auf den nd. Dichter nicht ganz ohne Einfluss blieb, andererseits aber auch, dass man bei letzterem, da ihm viel grössere Freiheiten zu Gebote standen als dem hochdeutschen Dichter, in vielen Fällen an der regelmässigen Betonung wird festhalten können.

III. Die Versbetonung.

Da Nomen und Verbum die Hauptbestandteile des Satzes bilden, so werden sie sowohl in der ungebundenen als auch in der gebundenen Rede dementsprechend durch den Ton hervorgehoben. Sie sollten daher im Verse stets in der Hebung stehen. Dieses Gesetz ist aber in einem Verse, der auf dem Wechsel von Hebung und Senkung beruht, nicht immer durchzuführen, besonders dann nicht, wenn mehrere einsilbige Nominal- oder Verbalformen auf einander folgen. Daher kommt schon im Mhd. zuweilen der Fall vor, dass ein hochtoniges Wort in der Senkung steht, während ein anderes, weniger betontes, in die Hebung kommt. In dem rein jambischen System Brants ergiebt sich diese Art der Betonung naturgemäss viel häufiger. So betont er z. B. das Adjektivum vor dem Substantivum:

gántz welt Vorr. 8. 24, 5. 8. 24. *hübsch ding* 6, 79. *hübsch frou* 32, 21. *wisz man* 13, 73. 108, 129.

Das Pronomen trägt den Ton vor dem Substantivum:

sýn frou 32, 20. *sýn or* 17, 33. *ír handt* 84, 1.

Artikel vor dem Substantivum betont:

dém schiff Vorr. 22. *dér welt* Vorr. 53. 6, 79. *dén kopff* 9, 2. *dén lon* 22, 31. *dés volks* 47, 26. *dém nachtmál* 47, 29. *dén weg* 42, 4. etc.

Das Pronomen steht in der Hebung vor dem Verbum:

ér sag 7, 32. *dér spricht* 16, 70. *mán sprech* 76, 15.

Andere Fälle:

abér frömbd 6, 74. *mít schad* 15, 30. *wúrt krieg* 11, 52. *ist glich* 16, 52. *ér vorcht háb* 23, 12. *eýn stunt* 65, 31. u. s. w.

Aber auch das nd. Gedicht weist zahlreiche Fälle auf, wo Nomen und Verbum den Hochton zu Gunsten anderer weniger bedeutender Wortarten verlieren.

Das Substantivum verliert den Ton zu Gunsten eines Adjektivums:

yúnk twich 899. *álle tyd* 1109. *wýsz man* 1131. 3093. 7177. 7477. *véle rade* 1132. *gróet narre* 1537. *éddelen tyd* 1683.[1]) *válsch lerer* 2073. *gúd wort* 2770. *árm kint* 3333. *wýsz forste* 3389. *gúden dach* 3713. *álle dinck* 4015. 8124. *álle werlt* 4846. *gúde frouwe* 4243. *slým wyff* 4253. *quáet wyff* 4277. *stólt geck* 4630. *yúnge man* 5017. 5027. *gúde sede* 5211. *árm man* 6365. *trách narre* 6463. *válsch gelt* 6898. *hílge geyst* 6990. *kleýnen dranck* 7655.

Das Substantivum verliert den Ton nach einem Pronomen:

dít schyp 161. *dít boek* 210. *déssen rock* 533. *déssen wech* 3180. *síne ee* 2688. *sín ampt* 3482. 5442. *dít fúr* 2683. *ére krut* 3838.[2]) *désse dinck* 5471. *sín nest* 5703. *síner macht* 5901.

Das Substantivum verliert den Accent zu Gunsten des Artikels:

dén wech 3090. *dé steen* 1061. *dát broet* 4215. *dát fel* 4527. *dén schimp* 4603. *dén stock* 4695. *dér su* 4810. *dér stat* 4993. *déme snee* 5045. *dén schilt* 5069. *dér werlt* 7250. *dát flasz* 7428. etc.

Die Präposition steht in der Hebung vor einem Substantivum, welches in die Senkung tritt:

tó hant 204. *tór stunt* 4186.

---

[1]) Oder es ist zu lesen: *de éddelen tyd slimmelick henne brínckt.*

[2]) Es kann auch gelesen werden: *wente ére krút hefft so gróte gewált*

Auch das Adjektivum verliert den Accent nach einem weniger betonten Worte, z. B.:

sé yunk 962. *séer stark* 1123. *dé blint* 1389. *eýn groet fált* 3295. *wás ryck* 3870.[1]) *wás arm* 5673. 5675.[2]) *sint scharp* 1481. *eýn stolt hélt* 5919. *eýn gud leýdesmán* 7479.

Das Verbum verliert ebenfalls zuweilen den Hochton zu Gunsten eines minder betonten Wortes:

dít weeth 2703. *schickt sick* 3609. *dát weet* 6275.

Vgl. ausserdem noch folgende Fälle:

rán yuwer eýn 205. *dát men* 191. *ýs frocht* 2865. *geschůt recht* 2980. *schůt recht* 1134. *só wol* 650. *sé groff* 4084. *bý ón* 6336. *mít em* 4919. *ók synt gestált* 18. *sách staen ópen* 7163. etc.

In dem einen oder andern Falle wird man auch wohl, wie im Mhd., ein anderes Auskunftsmittel finden, um den betreffenden Vers zu lesen; wenn aber trotzdem eine verhältnismässig grosse Zahl von Versen bleibt, die eine andere Betonung nicht zulassen, so ist hierin die Einwirkung des hochdeutschen Originals wohl nicht zu verkennen. Einen deutlichen Beweis hierfür sehen wir in V. 3090:

in dén wech dér vorsíchticheýt

Bei Brant 42, 4:

in dén weg der fürsíchtikeýt

Ferner in V. 6990:

dan sé de hílge geyst sálven doet léren

Bei Brant 103, 32:

dann síe der heílg geist sélb důt léren

Ebenso in V. 7250:

he gedőr wer gód edder dér werlt trúwen

Bei Brant 105, 28:

er gdár weder gót noch dér welt trúwen

Wenn mehrere, besonders einsilbige Nominal- oder Verbalformen, unmittelbar auf einander folgen, so tritt oft der Fall ein, dass eins oder mehrere solcher Worte in die Senkung treten, trotzdem sie hochtonig sind:

galleýden, kraken hóllike mánnichfált.
kravéel, kreyer, bárken, wo de ók synt gestált 17 f.

[1]) Man könnte auch lesen: *he was rýck, mechtich únd van sínnen klóek;* oder vielleicht: *he was rýk, méchtich und van sínnen klóek.*

[2]) In beiden Versen könnte man auch Ausfall der Senkung vor 3. Hebung annehmen, wodurch die regelmässige Betonung hergestellt würde.

pantóffel, stefel, hózen, dat wámmes óek 592.
de sínt scharp, égget únde spýtz 1481[1])
spríckt: fret, swélge, gheet ýn unde slúck 1686.
húnger, frost, dórst he váken lýt 1875.
an siner stát, frouwen, dóchteren des gelýk 2306.
ja álle dinck, gúd, quaet, kleýn unde gróet 3250.
under yúngen, olden, kínder, fróuwen effte mán 3836,
edder sús fucht, drŏge, heýt edder kált 3837.
id weren stéke, sweren édder tobróken léde 3842.
kanstu óek wol brássen, slŏmen, dŏmen dar bý 4825.
wŏrpele, wýn, beer ís dar bestélt 5353.
prédeken, lésen, singen, mŏnneke, pápen 7811.[2])

Da diese Art der Betonung ebenfalls bei Brant sehr häufig vorkommt, so mag der Uebersetzer auch hier vielfach durch seine Vorlage beeinflusst sein. Zur Vergleichung mögen einige Stellen hier angeführt werden.

Zu V. 3837 vgl. Brant 55, 15:

odér füht, trúcken, heísz und kált.

Zu V. 3842 vgl. Brant 55, 20:

es sýgen gswăr, stich, brüch und schnýt.

Zu V. 2306 vgl. Brant 26, 40:

an sŭn, frów, dŏchter, stát und rích.

Zu V. 1481 vgl. Brant 13, 29:

die sínt scharpff, gúlden, hóckecht, spítz.

Vgl. noch Brant 9, 14. 14, 31. 24, 30. 26, 18. 28, 16. 34, 18. 65, 27. 85, 29 u. a.

IV. Der Auftakt.

Wenn das nd. Gedicht, wie wir bisher gesehen haben, hinsichtlich der Wort- und Versbetonung vielfache Abhängigkeit von dem hochdeutschen Original verrät, so stehen andererseits, was den Anfang des Verses oder den Auftakt anbetrifft, beide Dichter zu einander im strengen Gegensatz. Der Auftakt in den nd. Gedichten ist, wie in Mhd., in der Regel einsilbig. Bekanntlich gestatteten sich aber die mhd. Dichter, selbst die der

---

[1]) Es könnte auch mit fehlender Senkung gelesen werden: *dé sint schárp, égget unde spýtz.*

[2]) Man könnte auch mit dreisilbigem Auftakt lesen: *predeken, lésen, síngen, mŏnneke, pápen.*

besten Zeit, nicht selten die Freiheit, der ersten Hebung auch zwei Silben voraufgehen zu lassen, ja selbst dreisilbiger Auftakt kommt zuweilen vor.[1]) Mit besonderer Vorliebe ist ja von den mitteldeutschen Dichtern der zweisilbige Auftakt angewandt worden. Während nun der Brantsche Vers diese Freiheit nicht mehr duldet, sondern, dem streng jambischen Rhythmus entsprechend, nur noch einsilbigen Auftakt zulässt,[2]) steht der nd. Uebersetzer in dieser Beziehung noch auf dem Standpunkt, den das ältere Mhd. vertritt. Bei ihm ist der zwei- und dreisilbige Auftakt eine sehr häufig auftretende Erscheinung, ja er geht sogar noch weiter als die mhd. Dichter, indem er zuweilen vier Silben der ersten Hebung vorangehen lässt. Vielfach wird jedoch die Härte des mehrsilbigen Auftakts durch Synalöphe oder Elision gemildert, auch kann man in manchen Fällen durch Anwendung der Synkope und Apokope eine Erleichterung schaffen.

Die Beispiele für den zweisilbigen Auftakt sind sehr zahlreich; die beiden Silben können sowohl zwei selbständige einsilbige Wörter als auch ein zweisilbiges Wort bilden, endlich können beide Silben oder die zweite auch einem drei- oder mehrsilbigen Worte angehören. Ich beschränke mich auf die Anführung weniger Beispiele.

ach wat 514. *de vast* 2761. *und dat* 4102. *blyfft dat* 7902. *laet unsz* 8192. *wunder* 1. *bybel* 5. *tornen* 154. *desser* 199. *sine* 373. 2965. *vele* 249. 690. 2533. *mennich* 379. 2011. 6115. *edder* 480. 697. 1745 und öfter; *eynen* 3326. *sodan* 401. *bringet* 376. *hyndert* 2477. *bruket* 2491. *were* 2650. *deystu* 402. *werpet* 3105. *volget* 3422. *denket* 7163. *vadderschóp* 375. *hefft geschréven* 260 etc.

Entsprechend dem paarweisen Auftreten trochäisch gebauter Verse, finden sich oft auch Verse mit zweisilbigem Auftakt paarweise vor.

Die Verse sind durch den Reim gebunden:

vadderschóp unde ánder frůntlick gráed
bringet ménnigen óek to súlkeme stáed 375 f.
we van eyner sáken wil hébben gewín
billich séth he dé in sínen sín 4063 f.
venster stérne hethe ýk se in désseme ghedýcht.
tornen désse up mý, des áchte yk nýcht 153 f.
mannich nútte bóek hebbe ýk unde ghúd,
dat yk nůmmer méer recht lése úth. 211 f.

---

[1]) vgl. Benecke z. Iwein V. 3752.

[2]) Einigemal kommen bei Brant Verse ohne Auftakt vor, z. B. 63, 73; 66, 59; an diesen Stellen liegt aber jedenfalls ein Verderbnis vor. vgl. darüber Zarncke, Narrenschiff S. 291.

Vgl. ausserdem 657 f. 735 f. 907 f. 2039 f. 2159 f. 2441 f. 3445 f. 2821 f. 4191 f. 4449 f. 4977 f. 5401 f. 6195 f. 6360 f. 6509 f. 7455 f. 7945 f. 8083 f. u. a. m.

Zweisilbiger Auftakt in einem Verspaare, welches nicht durch den Reim gebunden ist.

keset mén ock mit ýn den ráet de yúngen
de noch nícht hebben bárth, sere weýnich gelóret, 864 f.
de moet hébben áthem wárm unde kált
de mit eýnem húnde twe házen wil váen, 1902 f.
wat yk dóe holt hé vor géckerý [1])
men sick súlven hólt he sére wýsz, 2212 f.
dem gelíken noch álle dántzers dóen,
se vortórnen gód yn súnden výl. 4124 f.
waget síck yegen laúwen, báren unde swýn
edder sticht sus bóme effte klýppen hóch. 4970 f.

Siehe ausserdem noch 2716 f. 4774 f. 6360 f. 6524 f. 6724 f. 6812 f. 7220 f. u. a. m.

Selbst kleinere zusammenhängende Perioden kommen vor, in denen zweisilbiger Auftakt durchgehends auftritt.

mennich wůnschet hůser froúwen und kýnt
edder dát he véle gůlden výnt
denket nícht effte ýd geráden mách
edder éffte yd sý yegen gódes behách.
mennich rópt: „o glücke, valle óek up mý,
up dat ýk yo lánge eyn nárre sý!“ 2327 ff.

dar na brúken des lýfliken ársten gúnst,
up dat hé em hélpe mit síner kúnst.
vele sínt vorrótet unde lánge dóet,
hadden sé gesócht aller érsten gód,
sine gnáde vorwórren, húlpe unde gúnst. 2961 ff.

alle dáge mach hé ón néger gháen
wan syn lóve fást an ýw mach stáen.
werpet ván yw sólken hóen unde spót
vaken kleýnes héres underwínt sick gód.
hebbe wý vorlóren vele lánde unde rýk. 6683 ff.

Vgl. ausserdem noch: 6322—25. 7833—36. 7846 49 etc.

Wie obige Beispiele zeigen, ist der zweisilbige Auftakt in unserem Gedichte etwas ganz Gewöhnliches; schwerwiegender dagegen sind die Fälle, in denen drei oder sogar vier Silben den Auftakt bilden.

[1]) Diesen Vers könnte man auch mit einsilbigem Auftakt lesen: *wat ýk doe hólt he vor géckerý.*

Dreisilbiger Auftakt begegnet:

sunder men 119. *wente se* 202. *makeden* 303. *de hilge* 404. 6583. *wen he de* 405. *köstlike* 552. *de vele* 570. 4473. *lerede* 826. *sodane* 838. *aver de* 922. 5733. *eddele* 986. *wor vele* 1132. *so dat wy* 1363. *bedede* 1510. *an siner* 2306. *de sine* 2530. *alze by* 3458. *endiget* 3665. *he was eyn* 3843. *eyn siner* 3910. *werden der* 4022. *schendige* 4739. *de dulle* 5039. *de sulve* 5224. *wan unse* 5515. *eyn schone* 5823. *dar umme* 5866. 5885. *etlike* 5905. 5910. 6071. *ja deme* 6026. *se brachte* 6211. *dat mende* 6350. *men seker* 6428. *sunder de* 6570. *up dat geméne* 6620. *draden gelóven* 6816. *de doch uth* 6977. *maken dat* 6993. *bringet de* 7067. *heft unsz van* 7356. *de werden* 7368. *edder du* 8207 u. a. m.

In manchen Fällen wird man einen Vers auf verschiedene Weise lesen können, z. B.:

V. 10. *de gantze wérlt levet ín der súnden nácht*

mit dreisilbigem Auftakt oder auch:

de gántze werlt lévet in der súnden nácht,

indem man dem Adjektivum den Hochton vor dem Substantivum giebt. Ebenso kann V. 2149 entweder mit dreisilbigem Auftakt gelesen werden:

sin gantze lýff yn der nárren káppen stéckt,

oder mit dreisilbiger Senkung nach dritter Hebung:

sin gántze lýff in der nárren kappen stéckt.

Viersilbiger Auftakt ist, wo er auftritt, stets durch Elision, Synalöphe oder Apokope erleichtert. So werden *van desseme* 549 und *mennigeme* 2727 durch Apokope des *e* beide zu einem dreisilbigen Auftakt; ebenso *ja alze de* 2760, *wo my ere* 110 und *god gheve he árbeyde* 3961 durch Synalöphe. Elision tritt ein in *wente alle* 4 und *we ene dar* 727. Sonstige Fälle eines viersilbigen Auftaktes sind mir nicht begegnet, wenigstens sind sie nicht mit Sicherheit anzusetzen. [1])

[1]) vgl. jedoch das folgende Kap. unter II.

Kapitel II.

Hebungen.

Was die Anzahl der Hebungen anbetrifft, so weicht der nd. Vers darin insofern von dem mhd. ab, als er durchgehends, sowohl bei stumpfem als bei klingendem Ausgang, vier Hebungen trägt. Es ist dies ein charakteristisches Zeichen der jüngeren Zeit, denn, während in der klassischen mhd. Litteraturperiode vier Hebungen bei klingendem Reime zu den Ausnahmen gehören, tritt diese Erscheinung bei den nachklassischen Dichtern immer mehr hervor. Bei Brant finden wir die vier Hebungen durchweg in allen Versen, und hierin stimmt der Verfasser des niederdeutschen Narrenschiffes mit ihm überein. Auch darin herrscht Uebereinstimmung, dass bei beiden die Hebungen stets einsilbig sind, Verschleifungen auf der Hebung, wie im Mhd., sind nicht gestattet. Dagegen scheinen in dem nd. Gedicht Verse mit weniger und mehr als vier Hebungen vorzukommen, sie mit Sicherheit nachzuweisen hat jedoch seine Schwierigkeiten, weil man in den meisten Fällen auch andere Auskunftsmittel finden kann, den betreffenden Vers zu lesen.

I. Verse mit weniger als vier Hebungen.

Verse, in denen man drei Hebungen annehmen könnte, sind nicht häufig; es kommen folgende Fälle in Betracht:

olt nő̆mede én to den éren 858.

Diesen Vers kann man mit vier Hebungen lesen, sobald man trochäischen Bau und Ausfall der Senkung vor zweiter Hebung annimmt:

ólt nő̆mede én to den éren

oder vielleicht auch mit fehlender Senkung vor dritter Hebung:

olt nő̆mede én tó den éren.

Ebenso kann die Stelle V. 918

wart álzo gesát to der lére

entweder als Trochäus:

wárt alzó gesát to der lére

oder mit fehlender Senkung:

wart álzo gesát tó der lére

gelesen werden.

Auf dieselbe Weise kann V. 2199

al wór he héfft syne ghénge

gelesen werden:

ál wor hé hefft sýne ghénge

oder:

al wór he héfft sýne ghénge,

vielleicht auch mit Ausfall der Senkung vor zweiter Hebung:

ál wór he héfft syne ghénge.

Ausfall der Senkung vor zweiter Hebung ist anzunehmen in den Versen:

unsz krísten behůret noch mére 4085 und
mod mén nu vérn heer wýnnen 4724,

also dass zu lesen sein wird:

únsz krísten behůret noch mére und
mód mén nu vérn heer wýnnen.

Im letzteren Verse könnte man jedoch auch Fehlen der Senkung vor dritter Hebung annehmen und also lesen:

mód men nú vérn heer wýnnen.

Die Stelle V. 7737

sin ántlåt he sméret, vorwándelt

kann auf zweifache Weise auch mit vier Hebungen gelesen werden, entweder als Trochäus:

sín antlåt he sméret, vorwándelt

oder mit fehlender Senkung vor zweiter Hebung:

sin ántlåt he sméret, vorwándelt.

Der Vers 3439

is éng, hárt unde smál

kann nur mit vier Hebungen gelesen werden, wenn man trochäischen Rythmus und Ausfall zweier Senkungen annimmt, was ich aber für sehr bedenklich halte. Die entsprechende Stelle bei Brant 47, 19 lautet:

der íst gar éng, schmal, hert und hóch,

und darnach ist an unserer Stelle vielleicht zu schreiben:

dé is éng, hárt unde smál.

Möglicherweise ist auch nach dem Worte *hart* noch ein *„hoch“* ausgefallen, sodass der Vers ursprünglich gelautet hat:

dé is éng, hart, hóch und smál.

Es bleibt jetzt noch ein Verspaar übrig, in dem man drei Hebungen annehmen könnte, nämlich V. 7747 f.

de géck dorch de kérken lůpt,
he spríinget, báldert und růpt.

In dem ersten Verse wird fehlende Senkung vor zweiter Hebung anzunehmen sein, in dem zweiten Verse ist statt *und* die Form *„unde“* zu setzen, sodass zu lesen ist:

de géck dórch de kérken lȫpt
he springet báldert únde rȫpt.[1])

Das hd. Original hat diese Stelle nicht.

Die Erscheinung, dass nur eine verhältnismässig so geringe Anzahl von Versen für die Annahme von 3 Hebungen in Betracht kommt, sowie der Umstand, dass alle diese Verse auch ohne erhebliche Schwierigkeiten mit vier Hebungen gelesen werden können, legen die Vermutung nahe, dass die mnd. epische Poesie dreimal gehobene Verse nach Möglichkeit vermieden hat. Ich wenigstens neige zu der Ansicht, dass in allen oben aufgeführten Beispielen Verse mit vier Hebungen anzunehmen sind. Dafür spricht auch ferner der Umstand, dass alle diese Verse mit Ausnahme des zuletzt angeführten Verspaares auf solche Verse reimen, welche ohne Zweifel mit vier Hebungen gelesen werden müssen. Martin erklärt ebenfalls die Annahme von dreimal gehobenen Versen für das Mnl. für bedenklich;[2]) endlich können sämtliche Verse mit drei Hebungen, die Seltz aus dem Reinke Vos anführt, auch ohne Bedenken mit vier Hebungen gelesen werden.[3]) Nur die Stelle Reinke Vos 6335, wo bei dem Ansetzen von vier Hebungen zwei Senkungen fehlen würden, giebt zu Bedenken Anlass; hier scheint mir ein Verderbnis des Textes vorzuliegen.

II. Verse mit mehr als vier Hebungen.

Ungleich schwieriger ist die Lösung der Frage, ob in der mnd. epischen Poesie Verse mit mehr als vier Hebungen gestattet sind. Für unser Gedicht kommt eine Anzahl von Versen in Betracht, bei denen man eventuell fünf Hebungen annehmen müsste; Verse mit mehr als fünf Hebungen kommen nicht vor. Manche dieser Verse wird man auch mit vier Hebungen lesen können, bei anderen wird dies Verfahren wegen der dadurch entstehenden schweren mehrsilbigen Senkungen bedenklich sein. Hier und da mag auch ein Verderbnis vorliegen; eine Kontrolle durch das hochdeutsche Original ist bei der freien Behandlung desselben seitens des Uebersetzers nicht immer möglich.

V. 4. *wente álle lánt synt nú ful hýllygher schrýfft.*

Diesen Vers kann man entweder unter Annahme eines viersilbigen, aber durch Elision erleichterten Auftaktes mit 4 Hebungen lesen:

wente alle lánt synt nú ful hýllygher schrýfft

---

[1]) Damit erhält der Vers wenigstens für die Schrift regelmässigen Bau; gesprochen wurde *unde* wohl stets einsilbig. Der Druck hat teils *unde*, teils *und*.

[2]) Martin, Reinaert S. 427.

[3]) Seltz, a. a. O. S. 14.

oder, indem man *lant* in die Senkung setzt, auf diese Weise:

wente álle lant sýnt nu ful hýllygher schrýfft.[1])

V. 64. *eyn nárre gerne ván synen bróderen hóret séggen.*

Hier könnte man mit vier Hebungen lesen:

eyn nárre gerne ván synen bróderen horet séggen

oder auch mit dreisilbigem Auftakt:

eyn narre gérne van synen bróderen hóret séggen.[2])

V. 218. *wente ýk vorláte my úp myn lýberý*

ist entweder zu lesen:

wente yk vorláte u. s. w.

oder auch:

wente ýk vorláte my up mýn lyberý.[3])

V. 270. *unde dóen genóch ereme státe, de prýse ik séer.*

Hier kann man, wenn man die apokopierte Form *und* schreibt, mit dreisilbigem Auftakt und vier Hebungen lesen:

und doen genóch ereme státe, de prýse ik séer.[4])

V. 552. *kóstlike kléder, gerýchte wóllust na éreme behúge.*

Um diesen Vers auf vier Hebungen zu bringen, müsste man viersilbige Senkung annehmen:

kóstlike kléder, gerychte, wóllust na éreme behúge.

V. 700. *ick behṡvede wól eyne súnderlike lýberý*

Man könnte vielleicht auch lesen:

ick behṡvede wol eýne sunderlíke lyberý,

V. 846. *se déneden álle dem váder in síner nóet.*

Man kann entweder viersilbige Senkung annehmen und lesen:

se déneden álle deme váder in siner nóet

oder, unter Anwendung der synkopierten Form „*denden*“, mit dreisilbigem Auftakt:

se denden álle deme váder in síner nóet.

V. 1210. *bedéckede ere ántlact vor ém unde gínck van dán.*

In dieser Gestalt wird man den Vers nicht auf vier Hebungen bringen können, man müsste denn schon lesen:

bedeckede ere ántlaet u. s. w.

oder:

bedeckede ére antlácт vor em unde gínck van dán.

Indes ist ein so schwerer mehrsilbiger Auftakt sehr bedenklich und die letztere Art, den Vers zu lesen, erscheint mir zu gezwungen.

---

[1]) Brant, Vorrede V. 1: *all länd synät yétz voll heÿlger geschrifft.*
[2]) Bei Brant, Vorrede 58: *ein nárr gern vón syn brṡdern seÿt.*
[3]) Bei Brant 1, 4 lautet der Vers: *uff myn librý ich mých vorlán.*
[4]) Bei Brant fehlt die Stelle, ebenso die folgenden, wo seine Lesart nicht beigefügt ist.

Wenn man jedoch die Worte: „*vor em*“, die des Sinnes wegen entbehrlich sind, streicht, so lässt sich der Vers bequem mit vier Hebungen lesen:

bedéckede ere ántlaet unde gínck van dán.

V. 1765. *se súndigeden yégen gód myt fr$^{e}_{o}$mden fraúwen.*
Eine Möglichkeit, diesen Vers mit vier Hebungen zu lesen, ist nur vorhanden, wenn man betont *sundígeden*, also:

se sundígeden yegen gód mit fr$^{e}_{o}$mden fraúwen.

Dieselbe Betonung *sundígeden* wird man V. 1925 anwenden müssen, um den Vers auf vier Hebungen zu bringen:

se sundígeden yegen gód in vélen díngen;

doch könnte man hier vielleicht auch lesen:

se súndigeden yégen gód in velen díngen.

V. 2083. *al lérestu vást unde bíst in d$^{e}_{o}$geden feýl.*
Es kann gelesen werden mit viersilbigem Auftakt: *al lerestu vást* u. s. w., oder:

al lérestu vást unde bist in d$^{e}_{o}$egeden feýl.

V. 3961. *god ghéve, he árbeyde nícht efft kleýn van wérde.*
Hier kann man mit viersilbigem Auftakt lesen:

god gheve, he árbeyde nícht efft kleýn van wérde,[1])

indem die Worte „*god gheve*“ als nicht zum Versgefüge gehörig gerechnet werden.

V. 6637. *vele stéde hebben síck gebrácht yn sodán gewéer.*
Soll dieser Vers mit vier Hebungen gelesen werden, so ist es nur möglich mit viersilbigem Auftakt:

vele stede hébben sick gebrácht in sodán gewéer.

Man kann aber auch die Vorsilbe *ge-* des Participiums streichen und dann mit viersilbiger Senkung lesen:

vele stéde hebben sick brácht in sodán gewéer.[2])

V. 6832. *de meýsten mit bedrégerýe vorwórren sínt.*
Der Vers kann mit vier Hebungen gelesen werden, und zwar entweder:

de meysten mít bedregerýe u. s. w.

oder:

de meýsten mit bedrégerye vorwórren sínt,

unter Annahme der unlogischen Betonung *bedrégerye.*[3])

---

[1]) Brant 57, 21: *gott géb, er árbeyt óder nít.*

[2]) Im hd. Original lautet die Stelle Br. 99, 119: *vil stétt sich bróchl hant ínn gewér.* Zu der nd. Form „*bracht*“ s. V. 4204 und 7523.

[3]) Bei Brant 102, 6: *uff btrógenheýt eyn yéder gát.*

V. 7030. *válscheyt vorkúndiget hé dorch álle lánt.*
Wahrscheinlich ist zu lesen:

válscheyt vorkúndiyet hé dorch alle lánt

oder vielleicht:

valscheýt vorkúndiget he dórch alle lánt.[1])

V. 7142. *unde wálgeren álze de yǒden vor deme hémmelschen bróde.*
Nimmt man vier Hebungen an, so wird man lesen müssen:

unde wálgeren alze de yǒden etc.

unter Annahme einer viersilbigen Senkung, denn *alze* wurde wohl einsilbig gesprochen. Wesentlich erleichtert würde die Senkung dadurch, dass man statt *walgeren* die Form „*walgen*" einsetzte. Beide Verbalformen kommen im Nd. neben einander vor.

V. 7151. *dat schýp des gelóven den bóden vast úmmekérd.*
Hier scheint es mir unbedenklich, vier Hebungen anzunehmen und zu lesen:

dat schýp des gelóven den bóden vast ummekérd.[2])

Fassen wir zum Schluss das Ergebnis zusammen, so liegt zunächst auf der Hand, dass man zu einem endgültigen Resultat kaum wird gelangen können. Soviel scheint mir jedoch sicher zu sein, dass man, wenn man sich nicht dazu verstehen will, dem Versmass zuliebe Aenderungen des Textes vorzunehmen, bei einer Anzahl der hier aufgezählten Verse fünf Hebungen anzusetzen gezwungen sein wird. Der Umstand, dass in Reinke Vos dasselbe Verhältnis besteht, dass auch hier eine Anzahl Verse ohne Textesänderungen nicht mit vier Hebungen gelesen werden können,[3]) scheint darauf hinzudeuten, dass die mnd. Dichter ab und zu Verse, welche das gewöhnliche Mass der vier Hebungen überschreiten, mit haben unterlaufen lassen.

---

[1]) Brant 103, 74: *falscheit vorkúndt er dúrch all lándt.*
[2]) Brant 103, 151: *das schiff den bóden vást umbkȳrt*
[3]) Seltz a. a. O. S. 15. — vgl. auch Seelmann a. a. O. S. XLVI.

Kapitel III.

Senkungen.

I. Ausfall der Senkung.

In einem regelrecht gebauten Verse sollen Hebung und Senkung regelmässig abwechseln. Nun ist bekannt, dass im Mhd. die Senkung zuweilen ausfällt, und zwar kann dieselbe an jeder Versstelle fehlen. Auch mehrere Senkungen können in einem und demselben Verse ausfallen, ja es kommen sogar Fälle vor, besonders in der älteren Zeit, dass sämtliche Senkungen in einem Verse ausgelassen sind. Das häufige Fehlen der Senkung ist ein Zeichen höheren Alters, in der Folgezeit macht sich immer mehr das Bestreben geltend, die Senkungen auszufüllen, so z. B. bei Gottfried von Strassburg und noch mehr bei Konrad von Würzburg.[1]) Dadurch war der mechanischen Silbenzählung, wie wir sie in den Gedichten Brants finden, schon der Weg gebahnt, ein Auslassen der Senkung ist hier ebensowenig gestattet, wie das Fehlen des Auftakts.[2]) Der nd. Dichter dagegen hat in dieser Beziehung manches Altertümliche bewahrt, bei ihm ist das Fehlen der Senkung gar nichts Ungewöhnliches. Doch hat er sich insofern eine Beschränkung auferlegt, als er nie mehr als eine Senkung in demselben Verse ausfallen lässt. Die Senkung kann sowohl zwischen zwei selbständigen Wörtern als auch in einem und demselben Worte ausgelassen werden, der erstere Fall ist der bei weitem überwiegende.

1) Die Senkung fehlt zwischen zwei selbständigen Wörtern.

a. Vor der dritten Hebung.

de ýn der schrífft ýs vorváren 347.
dat gód dar úth wért ghcéret 321.
syn gúd in séer kórten yáren, 528.
to hóech, to bréth éffte to náket. 577.

---

[1]) vgl. Bechstein, Gottfrieds von Strassburg Tristan, Deutsche Klassiker des Mittelalters mit Wort- und Sacherklärungen herausgegeben von Karl Bartsch, Bd. 8 u. 9, III. Aufl. Einl. S. XLV.

[2]) Es finden sich allerdings in dem Brantschen Text einige Verse, in denen eine Senkung fehlt, dieselben sind aber schon von Zarncke für fehlerhaft erklärt und auch ergänzt worden. In anderen Fällen hat die Orthographie Synkope angewandt, wo der Vers die volle Form verlangt, z. B.: *fyndt* = *fyndet* 22, 18. *unglück* = *ungelück* 26, 94. *gwalt* = *gewalt* 16, 3. *kumbt* = *kumet* 99, 83 u. a. — s. Zarncke, a. a. O. S. 290 u. 291.

wo éme de ráet ýs bekómen 436.
ick spréke nícht, mérket vordán 1617.
dyt hólt de wérlt ál vor spót 1885.
unde ýs vyl ná gántz vorwórden 2483.
geséen, dan Háns Ézelsóor 2778.
den leýthund, wínt, rådden unde brácken 4975.
dar dát gheschót drépen schál 5064.
de sée wol tó, wát he sécht: 5086.
unde lópe eynen wéch férne unde wýd 5474.
dat kône gy dóen mít der hást 6693.
vorwáer, yd ýs nú gestált 6703.
so móet unse schýp bréken unde schóren. 7404.

Einigemal begegnen je zwei durch den Reim gebundene Verse, in denen die Senkung fehlt:

dar úth kůmpt háth, mórd unde kýff
dat sý nu mán éffte wýff 2667 f.
to Moýses spráck gód de hére:
an den hílgen bérck kóme neen déer. 4927 f.

Vgl. ausserdem noch folgende Stellen:

105. 271. 742. 878. 1026. 1070. 1097. 1143. 1186. 1619. 1691. 2185. 2367. 2387. 2490. 2556. 2640. 2798. 3439. 3814. 3954. 4014. 4212. 4413. 4602. 4619. 4857. 4953. 5011. 5067. 5261. 5281. 5496. 5584. 5732. 5781. 5955. 6109. 6192. 6446. 6460. 6547. 6968. 6989. 7059. 7656. 7753. 7827. 7850. 7960. 8001. 8049. 8073.

An manchen Stellen scheint eine gewisse Absicht des Dichters vorzuliegen, durch das Auslassen der Senkung einen Verseinschnitt scharf zu markieren, z. B.:

lánt unde gélt, pért unde rýnt 2886.
dách unde nácht spélen und rassen 5275.
dwálet so hén nácht unde dách 7741. etc.

Viel seltener ist die Auslassung der Senkung vor zweiter und vierter Hebung.

b. Vor zweiter Hebung:

de méer ghýlt wen hánt und vóet. 482.
umme ghélt ménnich švel vart. 512.
ólt nůmede én to den éren. 858.[1])
ghéld hólden se sére unwérd 957.
síne sůns unde sprák to en: 1047.
gekófft léve dráden vorgheýt 1149.
de wérlt wére eme nůmmer hólt 1838.

[1]) s. zu dieser Stelle Kap. II. S. 21.

iodóch vóer he kórtes dar áff 2227.
der wórt sélden wért gedácht. 2368.
dat ghélt ýs vortéret alzó 2373.
dat spýl sûth men frólich án 5279.
de dóet séndet unsz nénen bréeff, 5795.
geséen sýn vor ánderen lůden 6981.
de géck dórch de kérken lůpt 7747.[1])

c. Vor vierter Hebung:

is nycht wúnder, yck de nácht wákede 111.
wo vorslágen wárt eyn gántz slécht 1498.

Dieser Vers wird jedoch regelmässig werden, sobald man statt *„slecht"* die Form *„geslecht"* setzt, welche auch sonst in unserem Gedicht sich findet, z. B. 598. 1294. 5208 etc.

Noe, de álder érst den wýn búwede 1759.
so véle ys éme de wérlt hólt 1834.
se wérden wýszheyt séen án 2124.
de dórch sine fínger séen kán 2661.
eyne sachtmůdige túnge den tórn brikt 2801.
see dóch, wo ál desse wérlt steýt! 3172.
deme wíl yd gelýk alze Saúl ghán 4389.
de wýn galt kórtes theýn púnt 6265.
de hýnderen dóet eyn gúd wérck 7228.

2) Die Senkung fehlt zwischen zwei Hebungen, die in einem Worte stehen.

Dieser Fall kommt fast nur in zusammengesetzten Substantiven und meistens vor vierter Hebung vor.

edder dé daer spréken in wárheýt 47.
effte álze eyn slýmmer thúnstóck 358.
rock mántel, hémmet unde bórstdóek 591.[2])
se leýden ere týd unde árbeýt 803.
vorsúmen se in léer der wýszheýt 945.
wo doch hé scholde wérden ere eémán 1209.[3])
wor sínt nu sólke yúnkfroúwen 1211.
spryckt hé, dat sý gantz mínschlíck 1565.[4])
unde fůllet de wýle den béersáck 1707.
to reýsínge der únkůscheýt 4127.

---

[1]) s. zu dieser Stelle Kap. II S. 22 f.

[2]) Man könnte auch lesen: *rock, mántel, hémmet únde borstdóek,* vgl. dazu Brant 4, 17: *rock, méntel, hémder únd brustdých.*

[3]) Vielleicht ist auch zu lesen mit Betonung des Possessivpronomens: *wo doch hé scholde wérden ére eemán.*

[4]) Der Vers könnte auch als Trochäus gelesen werden: *spryckt he, dát sy gántz mínschlíck.*

protestátion eýne betůchnísz 4236.
eynen áffgod éffte eyn méerwúnder 4374.
dar tó dat se léreden wýszheýt 4440.
de bý den dísschnárren sýnt 7575.

Verse, in denen mehr als eine Senkung fehlt, kommen nicht vor. Da auch der Reinke Vos derartige Beispiele nicht aufweist, so scheint das Auslassen mehrerer Senkungen in einem Verse nicht statthaft gewesen zu sein.[1])

II. Mehrsilbige Senkungen.

Wenn, wie bereits erwähnt wurde, der nd. Dichter hinsichtlich der Anzahl der Silben, welche die Hebung bilden, darin mit seinem hd. Vorbilde übereinstimmt, insofern beide nur einsilbige Hebungen verwenden, so treten sie in einen um so grösseren Gegensatz zu einander in Bezug auf die Anzahl der Silben, welche in der Senkung stehen können. Bei Brant ist die einsilbige Senkung zur festen Regel geworden, die keinerlei Ausnahme erleidet,[2]) während das Mhd. unter bestimmten Voraussetzungen auch zweisilbige Senkungen zuliess. Einzelne Dichter, wie z. B. Heinrich von Freiberg, erlaubten sich nach dieser Seite hin grössere Freiheiten. Die Folge des Prinzips der einsilbigen Senkung war, dass zahlreiche Wörter, die schon im Mhd. zum Teil ihre volleren Formen eingebüsst hatten, noch weitere Kürzungen erfuhren, daher finden wir bei Brant diese Masse von synkopierten und apokopierten Formen. Dass bei diesem Verfahren durch die Häufung der Konsonanten manchmal recht schwerfällige Senkungen entstehen mussten, liegt auf der Hand. Solche sind z. B. *gschicht* 7, 30. *gbrist* 10, 16. *gdenckt* 99, 87. *synr* 19, 34. *mynr* 5, 10. *gschrifft* 51, 7. *bschuldt* 90, 17. *gschirr* 110 a 202 u. a. Zuweilen erscheinen allerdings auch bei Brant zweisilbige Senkungen, dieselben sind aber immer auf die nachlässige Orthographie zurückzuführen, indem die Synkope beziehungsweise Apokope, die der Vers erfordert, in der Schrift nicht ausgeführt sind.[3])

Der nd. Dichter beobachtet hinsichtlich der Senkungen dasselbe Verfahren, wie wir es beim Auftakt gesehen haben. Die Anwendung zweisilbiger Senkung nach einer hochbetonten Silbe erleidet bei ihm gar keine Einschränkung, ja, er geht auch hier,

[1]) vgl. auch hierzu Kap. II. S. 21 ff. Seelmann a. a. O. S. XLV.
[2]) Ich sehe hier ab von den fremden Eigennamen, die sich häufig nicht in den Brantschen Vers fügen. s. darüber Zarncke, S. 291.
[3]) Zarncke, a. a. O. S. 282 f. u. S. 289 f.

wie beim Auftakt, weit über die Freiheit des Mhd. hinaus, indem er drei und sogar vier Silben die Senkung bilden lässt. Die letzteren Fälle werden jedoch durch irgend ein grammatisches Hülfsmittel, als Synalöphe, Elision, Synkope oder Apokope vielfach wesentlich erleichtert. Die mehrsilbigen Senkungen können sowohl demselben Worte angehören, als auch sich auf mehrere Wörter verteilen, oder endlich auch selbständige mehrsilbige Wörter umfassen; ferner können alle Wortklassen die mehrsilbige Senkung oder einen Teil derselben bilden. Für das Mnl. haben Martin[1]) und Van Helten[2]) die mehrsilbige Senkung als Prinzip nachgewiesen; dass dasselbe Prinzip für das Nd. gilt, hat Seltz[3]) durch zahlreiche Beispiele aus dem Reinke Vos dargethan. Die mehrsilbige Senkung ist somit für den nnd. Vers besonders charakteristisch, und diese Erscheinung ist begründet in der Natur der Sprache, insofern dieselbe im Gegensatz zum Hochdeutschen die volleren Formen viel länger bewahrt hat.

Indem ich auf die ausführliche Darstellung der mehrsilbigen Senkungen bei Seltz verweise, beschränke ich mich darauf, nur wenige Beispiele aus unserem Gedicht anzuführen.

1) Die Silben, welche die Senkung bilden, gehören demselben Wort an, welches die Hebung trägt.

a. Zweisilbige Senkungen.

α. Beide Silben haben ein schwaches *e*.

brṓderen 1074. 3777. *dṓgeden* 825. *dṓchteren* 1532. *kýnderen* 352. 2292. *ánderen* 117. 3017. *dúdeschen* 234. 646. *hṓgester* 1261. *unhṓvesche* 574. *hṓvescher* 7660. *grṓteste* 557. *grṓtesten* 3202. *órerste* 572. *wándelen* 4447. *eýgener* 1638. *négende* 1584. *sýneme* 913. *eýneme* 1470. *désseme* 166. 549 und öfter; *gelérede* 344. 350. *geléreden* 516. *geschrévene* 343. 353. *gedíngeden* 4001. *ménede* 178. 180. 182. *lérede* 191. *mákede* 1072. *bekúmmere* 301. *vórlegge* 3543. *narólgede* 1506. *béteren* 8. *árgeren* 324. *sámmelen* 517. *behýnderen* 6524. *wánderen* 7573. 8192. *rékenden* 104. *vrúchteden* 191. *méneden* 182. *lṓveden* 1398. etc.

β. Die erste Silbe hat einen vollen Vokal, die zweite hat schwaches *e*.

vórhóvet 696. *vorwýtinge* 1008. *spótfogel* 3097. 3103. *hóllike* 17. *dórinne* 130. 568. *núrrynnen* 119. *entschúldinge* 428. *vorhénknisse* 659. *kleydinge* 1188. *rechtférdiger* 399. *érbarcn* 144. *alméchtige* 556. *schéndiger* 615. 1188. *un-*

[1]) Martin, Reinaert S. 428.

[2]) Van Helten, Over middelnederlandschen Versbouw. Groningen 1884. S. 2.

[3]) Seltz. a. a. O. S. 20 ff.

tůchtige 689. 7791. *súndighen* 715. *únwisen* 738. *méchtige* 988. *untýdigen* 1528. *úntruwe* 2171. 3903. *únnůtte* 2351. 3205. *gewéldige* 3925. *mánnygem* 67. 411. *mánnygen* 1442. *ýsliken* 91. 114. 441. *súndigen* (dat. pl.) 715. (acc. sing.) 1525. *láddigen* 5265. *némandes* 1954. 2994. 3350. *hástigen* 2802. 3875. *gepíniget* 710. *gesúndiget* 1504. *entschůldiget* 8204. *vorántwordet* 1968. *súndigen* (inf.) 731. *súndigen* (3 pers. pl.) 4021. *gesádygen* 2142. *éndigen* 3913. *entschůldigen* 2384. *húngeren* 7776 etc.

γ. Die erste Silbe hat ein schwaches *e*, während die zweite einen vollen Vokal hat.

wétenheyt 73. 373. *drúnkenbolt* 1746. *rýkedom* 1826. 4538. *rékenschop* 481. 2282. 2465. 3564. 8022. *échteschop* 2722. *vormétenheyt* 2830. *meýsterschop* 3487. *únderscheyt* 3835. *nárrenkap* 5367. *bůdeschop* 5483. *kélreman* 5545. 5547. *hílgedom* 4207. *nárrenschyp* 7570. 7729. 7798. *slůyerdoek* 7751. *ógenblick* 3183. *yámmerlick* 1126. *unmůgelick* 1644. *súnderlick* 1705. 2837. *klégelick* 2301. *íchteswan* 980. *ýchteswat* 2738. *únderginck* 2834 etc.

δ. Beide in der Senkung stehende Silben haben einen vollen Vokal.

rechtférdicheyt 1988. *híllicheyt* 2750. *geréchticheyt* 2893. *unsínnicheyt* 2954. *réchticheyt* 3348. *sůticheyt* 3640. *érbarheyt* 4130. *láddichganck* 6450. *dancknámicheyt* 7601. *othmůdichlick* 2615. *éwichlick* 3867. *flítichlick* 6520.

b. Drei- und viersilbige Senkungen.

α. Drei Silben stehen in der Senkung.

ghelýkenysse 31. *týmmerlůde* 1604. *tůverinnen* 2937. *sékedage* 2956. 6851. *nárrenwerke* 3016. *plůckfedderen* 6233. *Ápenberge* 6321. *Nárrenberge* 6327. *wérkeldage* 6378. *dénstmegeden* 6430. *láddichgenger* 6442. 6467. *nárrenkappe* 6495. *vórvadere* 7100. *Éntecristes* 7158. *Speýgelberge* 7690. *béteringe* 8121. *úngeloven* 6364. *rechtférdigeste* 391. *kréfftigeste* 1553. *úngerechten* 535. *fraúwelike* 1199. *yunkfraúwelike* 1208. *keýserlike* 1252. *míldichliken* 1328. 1579. *dágelikes* 2245. *othmůdigeste* 2618. *nénerleye* 423. *súnderliken* 1229. 7733. *súndigeden* 2251. *sachtmůdigede* 4247. *árbeydende* 6441 etc.

β. Die Senkung besteht aus vier Silben.

schólemestere 912. *vástelavendes* 7738. 7769. 7911. *důgentaftige* 7936. *súnderlikeme* 1229.

Der erstere Fall ist durch Elision erleichtert; in letzterem ist das *e* zu apokopieren.

2) Die mehrsilbige Senkung verteilt sich auf mehrere Wörter.

a. Zweisilbige Senkungen.

α) Beide Silben enthalten ein schwaches *e*.

swáke ghedýcht 93. 273. *gúden ghesél* 314. *gróte geschreij* 417. *lánge bestánt* 1746. *lésten gericht* 2133. *déssem ghedýcht* 144. *eýnen ghelérden* 296. *námen ghenént* 69. *wérke berál* 110. *plúge gesénd* 1113. *nárren bedróvet* 1434. *vőrsten gehángen* 1535. *káppe bchůden* 1550. *wýnes gesmécket* 1735. *mínschen gewésen* 817. *hílgen beschréven* 1371. *ármen bescháttet* 1627. *vőthe bnéden* 125. *nárren geácht* 1630. *gáste geláden* 1763. *spóttes gelóent* 3110. *váken bewéghet* 84. *váken vorgóten (vor = ver)* 1376. *wére behénder* 158. *hébbe gedácht* 33. *hádden ghedán* 105. *hébben ghesóen* 206. *hébbe gebrócht* 1452. *hébben ghedán* 4006. *hádde bestélt* 245. *wére vorghéten* 181. *wérde gefánden* 1516. *wérden gemeíjet* 1984. *výnden beghért* 2028. *grúnden beghért* 4013 etc.

β. Die erste Silbe hat einen vollen Vokal, die zweite ein schwaches *e*.

lánksam gebót 664. *Chrístus gebórt* 4145. *gróf heyt behénde* 4854. *hómoet gemeýne* 5604. *nárheyt beláden* 146. 6285. *unrrůntschop entspringet* 1000. *nárheyt gebrócht* 2949. *Théba geschách* 4273. *frýheyt gheéret* 6615. *némant ghelőve* 205. *weýnich geléret* 865. 2573. *flítich gehórd* 1120. *ménnich belást* 2178. *ménnich beslúten* 2840. *mánnich ghewórden* 4449. *érnstlick beghérd* 6087. *ýslick beghérd* 6184. *álzo geschént* 4732. *álzo begángen* 5149 etc.

γ. Die erste Silbe hat ein schwaches *e*, die zweite einen vollen Vokal.

gelůckes anfál 975. *gódes ungúnst* 1090. *ólde matérie* 307. *ánder wyszheýt* 353. *gróten unmíldicheýt* 539. *ánder unkrút* 873. *quáden naklúb* 3899. *gróven knodást* 4847. *rechtlíken bystánt* 6679. *dóren alleýn* 515. *váken unfál* 2871. *schánde dar úth* 718. *díinges upséth* 379. *pínen uthplůcken* 697. *bődel upknóft* 4985. *schímpen tor týd* 383. *kóme dar ván* 1008. *véle studéret* 228 etc.

δ. Beide in der Senkung stehende Silben haben volle Vokale.

wóllust na éreme 552. *tweýdracht mit sínem* 1072. *vólk dorch homód* 6221. *Chrístus passíen* 7832. *úthfart van hýr* 711. *ýslick from mán* 6046. *schúldich dar án* 3607. *schéndich mach wésen* 323. *schúltu sus sýn* 477. *hístu vor eýn* 7872 etc.

b. Drei- und viersilbige Senkungen.

α. Die Senkung besteht aus drei Silben.

désseme ghedícht 153.[1]) *kónninck Ptoloméus* 245. *bőseren bestánt* 612. *gróteme gebrásse* 661. *gúdeme ghelímp* 940. *eygene wyszheyt* 1105. *ánderem gewáed* 1158. *hílgen drúckerý* 7098. *mőnnekes gebérde* 7275. *búrman in Westfálen* 664. *síneme gemőte* 7902. *núrre syner sélen* 871. *tosámende gebrácht* 95. *mánnigen bedróghen* 108. *ménnigen bekéret* 1330. *ánderen entwíket* 580. *ménnigem gedáen* 620. *őlderen bedróech* 1087. *pénnynge gestélt* 1867. *yslíkeme bevált* 1901 etc.

β) Die Senkung besteht aus vier Silben.

ménede dat der námen 182. *ándere möge vángen* 619. *lérede vele spráke* 838. *kýnder alle gewássen* 845. *kýnderen eyne gróte* 849. *betáleden eyne týd* 2255. *geflógen in verne lánt* 2745. *hémmelrike begéren* 3167. *éffte se nene brődere* 3782. *swéren edder tobróken* 3842. *ménniger wegen óvel* 3744. *weýnich alze dem ánderen* 3845.[2]) *súken hebben ghewúnnen* 4008. *tosámmende hebben brácht* 4204. 7523. *héckelen under sínen* 4736. *klágede sine léde* 4842. *yőden reyszeden góde* 5965. *frúchten wente de súnde* 5970. *vorfólgede sinen váder* 6033. *hóúwede sinen váder* 6037. *hópet up eynes ánderen* 6292. 6316. *núrre dede vorghýfft* 6395. *tosámende ya dar licht* 6695. *hólden in erer hánt* 6991. *wérden vele gelérder* 7109. *ánderen scholden dráden* 7440. *ánderen under ógen* 7642.[3]) etc.

Dazu kommen noch manche Fälle viersilbiger Senkungen, die durch Elision wesentliche Erleichterung erfahren, z. B.:

ghéve yk umme núrren 76. *kúppe is ere réchte* 142. *búrde unde tosnýden* 624.[4]) *kýndere alze ánder* 873. *wérlde ere is hővesch* 977. *swéren unde untúchtige* 3628. *sénnep makede ál* 3840. *rúwe umme de súnde* 6428 etc.

Einmal scheinen sogar fünf Silben in der Senkung zu stehen, nämlich V. 1967:

men géve umme ere wýszheyt nicht entwínck.

---

[1]) Hier und ähnlichen Fällen ist die dreisilbige Senkung nur in der Schrift vorhanden, in der Aussprache wurde das schliessende *e* in *desseme* apokopiert.

[2]) Da *alze* wohl einsilbig gesprochen wurde, ist hier die viersilbige Senkung nur in der Schrift vorhanden.

[3]) vgl. auch hierzu den Abschnitt Kap. II. Verse mit mehr als vier Hebungen. S. 23 ff.

[4]) Ueber *unde* vgl. S. 23 Anm. 1.

Dieser Fall ist jedoch durch Elision wesentlich erleichtert, vielleicht kann man auch lesen:

men geve úmme ere wýszheyt nícht entwínck.

Ueber den V. 7142, wo bei Annahme von vier Hebungen ebenfalls fünf Silben die Senkung bilden würden, vergleiche Kap. II, S. 26.

3) Mehrsilbige Senkung nach tieftoniger Hebung.

Es finden sich nur wenige Beispiele, da der Fall überhaupt selten ist.

ýchteswánne was 123. *ínstantáfftich der* 978. *láddichgénger strafft* 6443. *gökelmánneken kan* 7503.

Kapitel IV.

Grammatische Hülfsmittel für die Versmessung.

I. Synkope und Apokope.

Die häufige Anwendung mehrsilbiger Senkungen giebt dem mnd. Verse etwas Schwerfälliges und bereitet beim Lesen oftmals nicht geringe Schwierigkeiten. Um über diese Schwierigkeiten nach Möglichkeit hinwegzuhelfen, bedient sich die Sprache einer Reihe von Hülfsmitteln, welche die Verkürzung einzelner Worte und damit das Abschleifen der Verse zum Zwecke haben. Wenn auch diese Erscheinungen mehr der Sprache angehören, so sind sie doch auch für die Metrik von grosser Wichtigkeit, sodass ich sie hier nicht übergehen zu können glaube.

Am häufigsten angewandte derartige Mittel sind die Synkope und Apokope. Brant macht von beiden den weitgehendsten Gebrauch, die einzelnen Arten sind von Zarncke ausführlich besprochen.[1]) Der nd. Dichter dagegen steht auch hier noch auf dem früheren Standpunkte, indem er, wie das Mhd., diese grammatischen Mittel viel seltener anwendet. Während z. B. bei Brant nicht bloss auslautendes *e*, sondern auch ganze Flexionssilben, ja sogar Teile eines Wortes durch die Apokope getilgt werden, erstreckt sich letztere in dem nd. Gedicht fast nur auf das *e*, soweit es im Auslaut erscheint.

Synkopierte Formen finden sich:

hilgen = *hiligen* 5. 1310. 7077. 7079. *hilge* = *hilige* 261. 310. 404. 543. 1145. 1322 und öfter; *grôtste* = *grôteste* 6183. *glücke* = *gelücke* 2121. 2331. *mansz* = *mannes* 554. 3467. *lantz* = *landes* 5998. *sulfste* = *sulveste* 898. 3202. *meende* = *menede* 991. *meenden* = *meneden* 186. 2628. 2967. *leern* = *leren* 3100. *tovorn* = *tovoren* 6419 u. a.

Sehr häufig tritt Synkope ein beim schwachen Verbum in der 3. Pers. Sing. und im Participium Passivi, z. B.:

schant = *schendet* 561. *lyth* = *liget* 726. *spot* = *spottet* 1404. *ryth* = *ridet* 1408. 6014. *lyt (lyd)* = *lidet* 1875. 4664. 4684. 4689. *slyt* = *slitet* 4661. 4667. *arbeyt* = *arbeidet* 4688. *betracht* = *betrachtet* 2118. *send* = *sendet* 933. *voracht* = *vorachtet* 9. 312. 1418. *gesath* = *gesettet* 248. 918. 2409. *berycht* = *berichtet* 41. 143. 264. *geschand* = *geschendet* 535. *geleyt* = *geleget* 729. *gewend* = *gewendet*

[1]) Zarncke, a. a. O. S. 282 f. und 289 f.

1114. *gesend* = *gesendet* 1113. *ghesecht* = *gesegget* 74. 4227. *geacht* = *geachtet* 1630. *belast* = *belastet* 2178. 2280. 2585. *bereyt* = *bereitet* 2116. *gelert* = *geleret* 904. 920; ferner: *verlorn* = *verloren* 2544. 5957. 5966. 6413. 6420 etc.

Hierbei mag auch die häufige Auslassung der Vorsilbe *ge—* bei Substantiven und Adjektiven erwähnt werden, z. B.:

slecht = *geslecht* 1498. 1584. 2096. 3122. 5832. *walt* = *gewalt* 1638. 3866. 6967. *lücke* = *gelücke* 2843. 5791. *wyn* = *gewin* 2884. *unlücke* = *ungelücke* 1108. 7457. *both* = *geboth* 6355. *bede* = *gebede* 7746. *selle* = *geselle* 7791. *want* = *gewant* 5568. *menen* = *gemenen* 5782. *breke* = *gebreke* 455. *horsam* = *gehorsam* 1516. 5694 u. a.

Daneben gebraucht der Dichter die Formen mit *ge—*, z. B.:

geslecht 598. 1294. 5208. *gewalt* 991. 1271. 3339. 3353. *gelücke* 426. 975. 1132. 1304. 2852. *gebot* 644. *geselle* 1785. 2335. 4824 u. s. w.

Die aufgeführten Fälle sind alle schon durch die Schrift ausgedrückt und finden sich zum grossen Teile im Reime, in einer ganzen Reihe weiterer Fälle ist die Synkope von dem Leser zu vollziehen.

Ausgedehnter ist die Anwendung der Apokope. Auch diese ist vielfach in der Schrift schon ausgedrückt, in anderen Fällen ist sie beim Lesen vorzunehmen.[1])

vyllicht = *vyllichte* 35. *best* = *beste* 2147. 2333. 2420. 2841. 3097. 4105. 5995. *morn* = *morne* 2500. 2528. *vern* = *verne* 751. 1852. 1908. 1954. 2728. 3085 etc. *gern* = *gerne* 752. 1851. 1907. 1953. 2727. 2837. 3084. 3099. 3363 etc. *al* = *alle* 30. 71. 77. 1451. 1709. 2098. 2551 etc. *vel* = *vele* 776. 3095. *efft* = *effte* 291. *meen* = *meene* 468. 1048. 1202. 1399. *meyn* = *meyne* 516. *wold* = *wolde* 4002. *alle dach* = *dage* 2219. *been* = *bene* 638. *soen* = *sone* 913. 6138. *gesel* = *geselle* 2774. 3159. 6406. = *gesellen* (Acc. Sing.) 314. *wordt* = *worde* (Pl.) 193. 739. 2367. 2368. *leer* = *lere* 5. 9. 316. 819. 833. 850. 891. 985 und öfter; *eer* = *ere* 834. 849. *meer* = *mere* (Subst.) 892. *seel* = *sele* 4475. 6001. *ryck* = *rike* (Adj.) 486. 504. (Subst.) 4421. *haeff* = *have* 983. *dor* = *dore* 2975. 7193 etc.

[1]) Ebenso ist bei Brant Synkope und Apokope teils durch die Schrift schon ausgedrückt, teils vom Leser zu vollziehen. s. Zarncke, a. a. O. S. 289 f.

Besonders häufig tritt Apokope ein im Dat. Sing.

torn = *torne* (Turm) 2543. *torn* (Zorn) 5958. 5965. *nest* = *neste* 5996. *dantz* = *dantze* 4114. *erd* = *erde* 557. *susz* = *suse* 7753. *munt* = *munde* 3316. *dûdeschem* = *dûdescheme* 6134. *mannighem* = *mannigheme* 67. 411. 4937. 6763. *homôdigem* 6140. *hôgerem* 6294. *velem* 6360. 7779. 7828. *allem* 61. *kleynem* 5746. *anderem* 4643. *nenem* 4833. *em* = *eme* 38. 41. 179. 501. 546. 888. 890. 914. 1011. 1012 und öfter; *dem* = *deme* 46. 215. 3609. *dessem* = *desseme* 144. 300. 7781. *eynem* = *eyneme* 279. 2998. 3716. 4002. 4177. 4607. 7062. 7693. *wem* = *weme* 451. *ôrem* = *ôreme* 4845. Ferner *er* = *eren* 104 = *erer* 149. *en* = *ene* 532. 540. 1872. 1873 und öfter; *und* = *unde* 2549. 2575. 3223. 4204. 4234. 5056. 5069 und an vielen anderen Stellen.

In vielen Fällen liegt nur eine orthographische Verschiedenheit vor, indem von demselben Wort bald die volle, bald die apokopierte Form erscheint, auch da, wo des Verses wegen ein Bedürfnis, die eine oder andere Form zu wählen, nicht vorhanden war. Andererseits lässt sich aber aus der häufigen Anwendung der Apokope schliessen, dass um diese Zeit auch die nd. Sprache bereits eine starke Neigung hatte, das auslautende *e* abzuwerfen. Auf unseren Dichter speziell mag auch das Beispiel der hd. Vorlage eingewirkt haben.

II. Elision, Synalöphe und Hiatus.

Die Elision ist eins der am häufigsten verwendeten Mittel, um mehrsilbige Senkungen, besonders schwerere Fälle, auf einfachere Formen zurückzuführen. Bei Brant findet keine Elision statt, da er das schliessende *e* stets apokopiert, nur in einigen Fremdwörtern kommt sie vor.[1]) Wo sonst schliessendes *e* in der Schrift sich findet, da ist es zu apokopieren, wie z. B. in *wyse und* 8, 5. *ere und* 16, 41 etc.[2]) In dem nd. Gedicht dagegen ist sie so häufig, dass sie uns auf jeder Seite begegnet, ich kann mich daher auf die Anführung weniger Beispiele beschränken.

vóre˘en hébben 22. *hébbe˘yk hýr* 31. *nárre˘erkénne* 40. *hópe˘yk dát* 71. *áchte˘yk nícht* 85. *qclýck alze˘eyn blóck* 357. *réde˘yd séker* 362. *hebbe˘ácht* 2097. *máke˘eyne káppe* 67. *ýk ane˘árbeyt* 94. *hethe˘ýk se˘yn dósseme* 153. *wóet se˘unde wíl* 192. *unstéde˘ys er sýn* 669. *wás ere˘uthfárt*

[1]) vgl. Zarncke, a. a O. S. 290 III.

[2]) Goedeke schreibt daher auch: *wis und; er und* u. s. w.

711. *knápe_yn den súlfften* 2017. *hémmele_unde_ýn* 2412. *ménnigeme_ávich* 2793. *íslikeme_ýn* 3235. *hőge_eynen bál* 4639. *síneme_érredom* 6535 etc.

Demselben Zweck wie die Elision dient auch die Synalöphe. Sie findet sich bei Brant nur einigemal, z. B. *do_íst* 36, 28. *zů_áller zýt* 42, 10. Vielleicht liegt an diesen Stellen aber auch Inklination vor, die nur in der Schrift nicht ausgeführt ist, also dass *do ist = dost; zů aller = zaller* ist.[1])

Beispiele aus dem nd. Gedicht:

wo_yd gheschée 223. *so_ys* 670. *wy_únse* 606. *my_áchter* 750. *só_ðme* 3728. *wán he_yd róret* 5097. *mách he_ðn* 6683. *to_áller stunt* 1093. *he_ýd* 3491. *sůth wo he to_eýnem* 1155. *dar na_álle* 1780. *ná_yd* 1792. *to_albeýde* 6349. *álso_oek* 7758 etc.

Während in allen diesen Fällen zwei zusammenstossende Vokale mit einander verschmolzen werden, finden sich andererseits viele Stellen, wo eine solche Verschmelzung nicht stattfindet, wo also ein Hiatus entsteht. Der Hiatus war bekanntlich bei den mhd. Dichtern, selbst bei denen der besten Zeit, ebenfalls gestattet, und wurde bald mit grösserer, bald mit geringerer Einschränkung angewandt. Da bei Brant, wie oben erwähnt, Elision und Synalöphe nur ausnahmsweise vorkommen, so stehen bei ihm zwei zusammenstossende Vokale fast immer im Hiatus. Beispiele sind:

war zů er sý Vorr. 49. *librý ich mých* 1, 4. *wér zů úrteiln* 2, 20. *so ér* 3, 22. 17, 34. 19, 4. 5. 20, 22. *hie uff érdt* 3, 26. *zů und hőr* 6, 12. *síe uff ír* 8, 7. *zů eim zeíchen* 8, 16. *sie íst* 9, 14. *so íst* 27, 33. *do íst* 10, 16. *do ér* 12, 21. 16, 40. *éc ers fyng* 12, 26. *wie ér* 16,3. *síc in* 16, 64. 21, 34. *dó by állso* 16, 85. *do és* 19, 17. *die áll* 20, 15. *die án* 21, 7 u. s. w.

Der Hiatus ist bei den nd. Dichtern stets gestattet, wo durch denselben ein Ausfall der Senkung vermieden werden kann.

dóet my ók 51. *hé oek dócn* 778. *dó upsóchten* 350. *sé ynnéten* 495. *wé em dé* 501. *wé en állen* 500. *lánge én* 532. *álze eýne* 800. *álle ólt* 809. *gróte éer* 834. *nárre ýs* 885. *véle óverséen* 888. *hé an wísen* 1110. *alzó eyn káff* 1258. *frőmde ýs* 1447. *sére álto* 1493. *hőre Israel* 1520. *tohánt do ýn* 1786. *schánde ánd* 1934. *tórne én* 2800. *nýde ýs* 3783. *sórge ánxst* 3874. *newérlde eýnen* 3993. *hé oek kósten* 4065. *vór sc óver* 4157. *éffte eýn* 4374. *snýe édder* 4381. *hóge édder* 5076. *dé oek réchte* 5092. *háne ýn* 5177. *dénne ýnt* 5372. *gréve eýnes*

[1]) s. Zarncke, a. a. O. S. 290 II, 3.

5588. *sé ôr lánt* 5966. *sélc ýn* 6421. *wó yd sý* 5393. *wérlde ére* 6200. *sé yn nárheyt* 6475. *wúlff se álle* 6595. *wó yd geýt* 6421. *sé icht sús* 6759. *véle únder* 7005. *hébbe eýne* 7283. *káppe ýs* 7326. *kléne ácht* 7813. *schólde ôm* 7845. *mý oek flýtich* 7907 etc.

III. Inklination.

Die Inklination, d. h. die Anlehnung eines einsilbigen tonlosen Wortes an das ihm zunächst stehende Wort, sodass beide mit einander verschmelzen, ist eine im Mnd. sowohl in der Poesie als auch in der Prosa besonders häufig auftretende Erscheinung.[1]) Meistens werden von ihr die Pronomina und die Formen des Artikels betroffen; die Anlehnung kann sowohl an das vorhergehende (Enclisis), als auch an das nachfolgende Wort (Proclisis) stattfinden. Bei Brant kommen beide Arten vor, besonders häufig Proklisis des Artikels und Enklisis der Formen *es* und *sie* des Pronomens der 3. Person; die Inklination ist jedoch in der Orthographie vielfach nicht ausgedrückt.[2]) Bei den nd. Dichtern ist die Anlehnung an das vorhergehende Wort bei weitem häufiger, die folgenden Beispiele aus unserem Gedicht sind sämtlich in der Schrift bereits ausgeführt.

ysset = ys it 1. 653. 2175. 2178. 2215. 2609. 3312. 4357. 6760. 7104. 7868. 8053. *uppet = up dat* 1213. 7614. *int = in dat* 2541. 3457. 3601. 4577. 5406. 6526. 7798 etc. *tom(e) = to dem(e)* 63. 275. 701. 1024. 2054. 3492. 4858. 4886. 5049. 5060. 5274. 6531. 7888. 8190. *tor = to der* 923. 963. 4186. 6074. 7600. 7687. 7669. 7841. 7929. 8030. *ton = to den* 7458. *dattu = dat du* 471. 3282. 3754. 4018. 5731. 5732. 5733. 6629. 7516. *wattu = wat du* 7876. *wachtes = wachte es* 1695. *heddes = hedde es* 5252. *vorachtent = vorachten it* 7137. *entfengent = entfengen it* 7138. *scholdet = scholde it* 7213. *heldent = helden it* 2252. *rader aff = rade dar aff* 2562.

Ich übergehe hier die im Mnd. ganz gewöhnliche Art der Inklination, nämlich die Anlehnung des persönlichen Pronomens der 2. Pers. Sing. an das Verbum bei der Inversion. Sie kommt bekanntlich auch im Mhd. vor, ebenso wendet Brant sie zuweilen an.

[1]) vgl. Lübben, Mnd. Grammatik, S. 63 ff.

[2]) Beispiele s. bei Zarncke, a. a. O. S. 290 II. Die Ausgabe von Goedeke hat die Inklination überall auch in der Schrift ausgeführt.

Kapitel V.

Der Reim.

Es hat sich bisher schon gezeigt, dass der niederdeutsche Vers zwar keineswegs die glatte und gefällige Form zeigt, wie wir sie in den mhd. Gedichten der klassischen Periode antreffen, aber auch nicht die schematische Regelmässigkeit, wie sie uns in den Versen Brants entgegentritt. Da es bei dem lokalen Charakter der nd. Poesie keinem Dichter gelang, hinsichtlich der äusseren Form einen durchgreifenden Einfluss auszuüben, es also an einem allgemein anerkannten Muster fehlte, so war der Freiheit des einzelnen ein grosser Spielraum gelassen. Diese Freiheit, die gerade als ein charakteristisches Merkmal der nd. Poesie anzusehen ist, blieb nicht auf den Bau des Verses beschränkt, sondern sie teilte sich auch dem Reime mit.

Vor allem war es auch die Uebertragung aus einer Mundart in die andere, welche, indem sie dem Dichter gewisse Beschränkungen auferlegte, auf den Reim einen schädigenden Einfluss ausüben musste. Dazu kam, dass infolge der frühzeitigen Trübung der nd. Vokale die scharfe Lautabstufung zwischen den einzelnen Vokalen verloren ging, sodass bei einer ganzen Anzahl von Reimen das Bewusstsein ihrer Ungenauigkeit gar nicht vorhanden war.[1])

Alle diese Umstände haben natürlich auch auf die Reime des niederdeutschen Narrenschiffs einen wesentlichen Einfluss ausgeübt. Ausserdem kommt bei unserem Dichter noch die Einwirkung der hd. Vorlage hinzu. Mit dem Aufgeben des strengen mhd. Versbaues ging auch die Reinheit des Reimes teilweise verloren, ein Umstand, der mit der Trübung und Verdumpfung der Vokale, sowie mit dem Verfall der Konsonanten im engsten Zusammenhange steht. So gestattet sich auch Brant, dem jüngeren Zeitalter entsprechend, im Reime eine Menge Freiheiten, die im Mhd. absolut unzulässig waren.[2]) Endlich ist noch in Betracht zu ziehen, dass die Orthographie sowohl bei Brant als im nd. Gedichte ausserordentlich schwankend ist, sodass eine Anzahl von Reimen sich in der Schrift als unrein darbieten, während

[1]) vgl. A. Lübben, Reinke de Vos. Oldenburg 1867, Einl. S. VI ff. und C. Schröder, Reinke de Vos, Deutsche Dichtungen des Mittelalters, herausgegeben von Karl Bartsch, Bd. II. Einl. S. XIII ff.

[2]) Die Reimungenauigkeiten Brants, sowohl was das Verhalten der Vokale als auch das der Konsonanten zu einander betrifft, hat Zarncke a. a. O. S. 276 ff. und S. 283 f. aufgeführt.

sie in der Aussprache völlig rein klangen.[1]) Auf der anderen Seite hat Brant häufig die Orthographie dem Reime angepasst, dass also Reime, die in Wirklichkeit unrein sind, dem Auge als rein erscheinen.

I. Unreine Reime.

a) Vokalisch unreine Reime.

Ein geringer, auch bei Brant häufig vorkommender Verstoss gegen die strenge Metrik ist das Binden der langen Vokale mit den entsprechenden kurzen. Am häufigsten findet sich der Reim *a: â,* welcher sogar bei dem mhd. Dichtern der klassischen Zeit nicht ungewöhnlich ist.

a: â

man: gaen 85. 163. 411. 1467. 1949. 4109. 4659. 5613. *man: gedaen* 441. 1123. 1271. 5069. 6045. *man: bestaen* 6211. *man: slân* 5931.[2]) *man: hân* 2444. 5663. *gewan: slân: man: gedaen* 5751 ff. *an: gaen* 281. 2123. 4901. *daran: gaen* 5181. 6299. 6575. *an: staen* 1273. 1509. *daran: staen* 581. 2137. 4065. 5695. 6499. *daran: upstaen* 593. *an: hân* 333. *an: gedaen* 1571. 6695. *an: kumpân* 2173. *vorsmaen: an* 3261. *daran: lân* 4885.[3]) *van: entstaen* 717. *gedaen: van* 1007. *van: maen* 6625. *van: gaen* 6485. 6587. *kan: gaen* 5136. 6747. *kan: hân* 4111. *plâge: dage* 641. 659. 5873. *plâgen: dagen* 1121. *sael: al* 1645. *kaer: nar* 4049. *dage: wâge* 5989. *nar: openbâr* 5431. *grâde: schade* 6719. *bârd: wart* 5043. *mael: schal* 5063. 5109. *mael: al* 5089. *altomael: thal* 7405 etc.

Dabei ist zu bemerken, dass Reime wie: *plâge: dage; grâde: schade; dage: wâge* im Niederdeutschen als völlig korrekt angesehen werden, weil ein ursprünglich kurzer Vokal in hochtoniger offener Silbe vor einer tonlosen Silbe tonlang wird und somit ein Unterschied in der Quantität wenigstens bei dem *a* nicht vorhanden ist.[4])

e: ê

hen: meen 467. 1201. *hen: seen* 3579. *en: meen* 1047. *angeseen: hen* 6201. *hen: kleen* 6955. *meent: sent* 5941. *gheêrt: verd* 2445. *dorchferd: gemêrt* 2731. *ummewend:*

[1]) s. Zarncke, a. a. O. S. 268 ff. und S. 279 ff.

[2]) Wo der Druck die Länge des Vokals nicht durch ein nachgesetztes *e* anzeigt, habe ich mich der Deutlichkeit halber des üblichen Längenzeichens bedient.

[3]) Derselbe Reim bei Brant 73, 23 *dran: lân.*

[4]) vgl. Lübben, Mnd. Grammatik S. 8. Nerger, Grammatik des mecklenburgischen Dialektes älterer und neuerer Zeit, Leipzig 1869. § 24.

gemeent 7187. *wert: vortêrd* 8105. *weeth: Machamet* 6533. *werde: êrde* 2411. *worde: êrden* 1155 *êrden: werden* 2615. 5253. 5949. *geverden: êrden* 1165. *vorblenth: meenth* 4467. *steelde: gewelde* 6617; ferner in offener Silbe: *êren: weren* 221. *sêle: vele* 265. *lêren: entberen* 2729. *hêren: erneren* 4863. *lêren: erneren* 4871 etc.

i: î.

sîn: in 25. 6643. *sin: mîn* 1397. *pŷl: vyl* 1479.[1]) *vil: kŷl* 4457. *in: pîn* 6197. *in: dîn* 6699. *hin: sîn* 6151. *is: wŷsz* (Subst.) 4549. (Adj.) 7327. *is: unwŷs* 3041. *ertrŷck: sick* 4235. *sick: rŷck* 3871. 5215. *gelŷk: sick* 255. 3855. *gelŷk: dyck* 2007. *sîn: sin* 8211. *hyn: schŷn* 7145. *ys: spŷsz* 6710.

o: ô.

vor: dôr 129. 1043. 2741. 4429. 6455. 7733. 7601. *Nabogodonozor: dôr* 1633. 3881. *doct: both* 1251. *dôde: god* 2897. *doct: god* 2299. 2963. 2969. 5925. *vor: Ezelsôr* 5411. *vor: oor* 6855. *hôch: doch* 5145. 6205. *wôrden: worden* 5935. *vorworen: dôren* 11.

u: û.

hûs: Parus 318. *Alchimus: hûsz* 1025. *Menelaus: hûsz* 2649.

Während in den bisher aufgeführten Fällen stets dieselben, nur quantitativ verschiedenen Vokale mit einander gebunden waren, finden sich andererseits auch Fälle, wo ungleichartige Vokale auf einander reimen.

a: e.

narren: erren 3017. *karch: Apenberch* 3561. *werff: bedarff* 2813. *markt: werkt* 8104.[2]) Dieser Reim findet sich nur in der Verbindung mit *r*.[3])

a: o.

entholt: valt 4403. *schal: wol* 5441. In beiden Fällen steht der reimende Vokal vor einem *l*, wo eine Verdumpfung des *a* und Hinneigung zu *o* stattfand.[4])

Sehr häufig findet sich die Bindung der Laute *ei* und *ê*. In manchen Fällen liegt nur eine orthographische Verschiedenheit vor, was daraus hervorgeht, dass dasselbe Wort bald mit *ei*, bald mit *ê* geschrieben ist; andererseits beweist dieser Umstand auch, dass beide Laute in der Aussprache nahe verwandt waren.[5])

[1]) Derselbe Reim bei Brant 13, 27. *pfîl: vil.*
[2]) Bei Brant 111, 3: *merckt: werckt.*
[3]) vgl. Schroeder, Einleitung zum R. V. S. XV.
[4]) Nerger, a. a. O. § 13.
[5]) vgl. Nerger, a. a. O. § 38. Derartige Reime kommen auch im Reinke Vos mehrfach vor, Beispiele s. bei Schröder, a. a. O. S. XV f.

So lesen wir z. B. in unserem Gedicht: *kleyn: seen* 887, dagegen 7871 *kleen: eyn;* ferner *seen: gheneyn* 5371, dagegen 7593 *gemeen: kleyn.*

Derartige Reime sind ziemlich häufig.

mene: alleyne 117. *eyn: gheseen* 205. 5585. *eyn: seen* 2719. 3127. 6091. *eyn: theen* 4463. *kleen: eyn* 7871. *kleyn: seen* 887. *kleyn: theen* 6245. *overseen: eyn* 1523. *geseen: alleyn* 2819. *seen: reyn* 5295. *seen: gheneyn* 5371. *neen: alleyn* 507. *unreyn: seen* 3631. *been: unreyn* 6841. *been: alleyn* 7533. *gemeen: kleyn* 7593. *rechtferdicheyt: weet* 395. *heth: geyt* 3023. *twey: Josue* 3457. *vorsteyt: reed* 4605. *weynt: meneet* 4621. *gheneent: gesteynt* 5917. *heel: feyl* 509. 2083. 5615. *heyl: deel* 5119. 5839. *em: heym* 6073.[1])

i: e.

wyl: ghesel 313. 2773. 6405, dagegen 3159 *gesel: wel. wyl: heel* 1317. *wyl: seel* 1537. *spyl: keel* 1459. *nympt: thempt* 1895. *ghewint: brent* 5657.

e: ie.

hen; Wyen 2369.[2]) *glosieren: vorveren* 7215.

i: ie.

Dieser Reim ist beschränkt auf das Wort *vyent.*

kynt: vyent 1003. *sint: vyent* 6609. *fyende: gesinde* 3901. 6225. *vyent: wint* 6757.[3])

o: u

beschränkt sich auf den Reim *wol: ful* und auf Reime zu *gud,*

wol: ful 89. 1013. 1175. 5291. 6977. *gud: hoed* 239. *gud: moed* 449. 943. 5463. 5651. 5697. 5773. *gud: doet* 455. 1171. 1429. 1939. 2267. 2293. 5843.[4])

o: e und *ô: e.*

roret: gesmeret 5097. *hanteren: fôren* 3465. *fôrer: stationerer* 4207.[5])

i: û

nur in *lycht: flûcht* 1485.[6])

---

[1]) Der Reim *e: ei* kommt auch bei Brant einigemal vor, z. B. *underwegen: leggen* 76, 55; *legen: meggen* 110 b 19. s. Zarncke, a. a. O. S. 271, 12 und S. 278, 28.

[2]) Bei Brant: *hyen (= hin): Wyen* 27, 25.

[3]) vgl. hierzu Brant: *mir: thier* 1, 33. *ir: zier* 107, 91 etc. Zarncke, S. 277, 4.

[4]) Dieser Reim findet sich ebenfalls im Reinke Vos, ist aber auch hier auf das Wort *gût* beschränkt. s. Schröder, a. a. O. S. XVI.

[5]) Bei Brant: *hantyeren: fûren* 48, 3 und *stazionyerer: fürer* 63, 11.

[6]) Bei Brant: *lücht (= licht): flücht* 13, 33.

o: ô.

doven: lôven 1369. *geprôvet: bedrovet* 1433. *klopt: rôpt* 2517. *ghelôvet: berovet* 5465. *vordovet: gelôvet* 1389. *vorstôrt: mort* 1067. *hôren: doren* 5621. *loven: tôven* 6861. *ogen: môgen* 7467, *vor: dôr* 6455. 7669. *hôren: vôren: utherkoren: doren* 7729 ff.

u: û.

sunden: frûnden 2309. *sunde: frûnde* 2959. *smucken: stücken* 6145. *lûd: hud* 6481. *lucht: bedrücht* 2877. *slumpt: kümpt* 3717. *toslumpt: kümpt* 2903. *unkrut: suet*[1]) (= sieht): *thut: schût* 873 ff. *huse: mûse* 5529. *stucken: nücken* 6467.

Was die Bedeutung der Laute *ô* und *û* anbetrifft, so bin ich mit Schroeder der Meinung, dass in den meisten Fällen dadurch der Umlaut bezeichnet wird,[2]) entgegen der Ansicht von Lübben, welcher den Umlaut für diese Zeit überhaupt in Abrede stellt.[3]) Wie im Reinke Vos, herrscht auch im Narrenschiff eine eigentümliche Schwankung in der Schreibweise, indem oft das eine Wort den Umlaut zeigt, das andere dagegen, obwohl ebenfalls umlautfähig, denselben nicht aufweist; ja sogar dasselbe Wort erscheint in einem und demselben Sprachdenkmal bald mit, bald ohne Umlaut. So haben wir in unserem Gedicht 5465 den Reim *gelôvet: berovet*, dagegen 6817 *berovet: gelovet*, ferner 6145 *smucken: stücken*, dagegen 6467 *stucken: nücken*; 5621 *hôren: doren*, dagegen 181 *horen: doren*; 3717 *slumpt: kümpt*, dagegen 4923 *slumpt: kumpt*. Wahrscheinlich war zur Zeit der Entstehung beider Gedichte der Umlaut im Eindringen begriffen, woraus sich diese Schwankungen und die dadurch herbeigeführten Unebenheiten des Reimes erklären lassen. Dass dabei auch manchmal solche Worte, die gar nicht umlautfähig sind, den Umlaut erhielten, ist leicht begreiflich. Auch bei Brant herrscht in diesem Punkte vielfaches Schwanken, bald unterlässt er den Umlaut, wo er stehen sollte, bald wendet er denselben an, wo er im Mhd. nicht vorkommt.[4])

b) Konsonantisch unreine Reime.

Dieselbe Verwirrung, wie wir sie in der Schreibweise bereits bei *ee* und *ei*, sowie beim Umlaut beobachtet haben, findet sich auch sonst in den älteren Drucken, sowohl hinsichtlich der Vokale als auch der Konsonanten. So wechselt im Narrenschiff *i* mit *y* ohne Unterschied, selbst in einem und demselben Worte;

[1]) *suet* = *sût*, vgl. V. 2425.
[2]) Schröder, a. a. O. S. XVII ff.
[3]) vgl. Lübben, Reinke de Vos, Einl. S. XI ff. und Mnd. Grammatik S. 29 ff. — s. auch Nerger, a. a. O. § 47.
[4]) Beispiele s. bei Zarncke, S. 270 f.

die langen Vokale werden bald ohne jegliche Bezeichnung gelassen, bald wird die Länge durch ein nachgesetztes, zuweilen auch durch ein übergeschriebenes *e* bezeichnet, also dass *ae* oder auch *aͤ* = *â*, *ee* = *ê*, *oe* oder *oͤ* = *ô* ist. Auf dieselbe Weise kann durch beide Zeichen auch der Umlaut bezeichnet werden. Bei den Konsonanten macht sich diese Inkonsequenz besonders im Auslaut geltend, indem bald die Media, bald die Tenuis oder die Aspirata gesetzt ist. Auch hier zeigt dasselbe Wort bald die eine, bald die andere Schreibweise. So finden wir z. B. durch den Reim gebunden die Konsonanten

t: *d*: *th*: *dt*.

spoth: *god* 427. *spot*: *god* 556. 6685. *god*: *spot* 2401. 5929. *god*: *spoth* 6497. dagegen *got*: *spot* 5671; ferner *god*: *gebot* 1993. 8037. *gud*: *moet* 449. 943. *gud*: *doet* 455. 1171. 1429. *flyt*: *tyd* 437. *lant*: *mannigerhand* 6307. *bescherd*: *entwert* 3945. *wort*: *gehord* 7311. *wordt*: *ghehord* 193. *gelert*: *unwerd* 2573. *noet*: *brod* 6369. *gud*: *uth* 6423 etc.

k: *ch*: *g*.

licht: *sprikt* 705. *Narrenberg*: *werck* 2393.[1]) *werck*: *Kalerberch* 4763.[2]) *klock*: *genoech* 2815. 6971. 7273; dagegen steht 1103. *kloech*: *ploech*.

s: *z*: *sz*: *tz*.

mans: *gantz* 123, dagegen 553 *gansz*: *mansz*. *suzen*: *Geckeshusen* 3557, dagegen 3161 *susen*: *Geckeshusen*; *Alchimus*: *husz* 1025, dagegen 318 *hus*: *Parus*: ferner *kasz*: *was* 7353. *compas*: *glasz* 7397. *wysz*: *ys* 7327. *ys*: *spysz* 6710. *gatzen*: *brassen* 6335. *wesen*: *lezen* 7721 u. a. m.

Diese Reime sind wohl alle lediglich auf Rechnung der Orthographie zu setzen, ebenso *Jacob*: *kop* 2343.

m: *n*.

schamen: *banen* 6479. *nonen*: *komen* 4803.

v: *w*.

larven: *varwen* 7211.

Auslautendes *n* fehlt zuweilen in dem entsprechenden Reimworte:

werde: *erden* 1155. *wagen*: *sage* 4819. *erden*: *begerde* 5669.

In dem Reime *sterven*: *erve* 6311 ist letzteres wohl nur Druckfehler für *erven*.

Ebenso verlangt ein auslautendes *w* nicht immer ein *w* in dem entsprechenden Reime.

---

[1]) Derselbe Reim bei Brant 28, 5.
[2]) Bei Brant 72, 23: *werck*: *kalenbergk*.

row: to 2463. 5799.[1]) *row: koo* 1729. *fro: do: also: row* 4231 ff.[2])

Besonders sind noch zu merken:

gyfft: myt 2471.[3]) *frǒud: vorstrǒwt*[4]) 2565. *tyd: sint* 921. *syn: blint* 5143.

Die Form *syn* an der zuletzt angeführten Stelle ist wohl nur Druck- oder Schreibfehler für die gewöhnlichere Form *sint* (3. Pers. Plur.); der entsprechende Reim bei Brant 76, 3 lautet: *sint: erblindt.* In V. 921 dagegen könnte man vielleicht für *sint* (3. Pers. Plur.) die seltenere Form *sît* schreiben, welche auch sonst in unserem Gedicht vorkommt, z. B. *tyd: syd* 261. *tyd: flyd: syt: entglyt* 1879 ff.

Ein grosser Teil der hier aufgeführten Reimungenauigkeiten, sowohl was die Bindung der Vokale als auch der Konsonanten anbetrifft, findet sich, wie die gelegentlich angeführten Beispiele zeigen, auch bei Brant; andere Beispiele finden sich bei Zarncke verzeichnet. Unter den konsonantisch unreinen Reimen fällt uns bei Brant vor allem auch die Verwechselung von *d* und *t*, von *s* und *z* und von *g* und *k* auf, sodass wohl mit Bestimmtheit anzunehmen ist, dass dieselbe Verwirrung, welche hinsichtlich der Schreibweise dieser Konsonanten in dem nd. Gedicht herrscht, auf einer direkten Einwirkung des hd. Originals beruht.

II. Die Reimarten.[5])

Wie in der Einleitung bereits erwähnt ist, weist das nd. Narrenschiff, wie die hd. Vorlage, vorzugsweise stumpfe Reime auf; zu den klingenden Reimen zählen im Nd. auch die durch zweisilbige Wörter mit kurzer Stammsilbe gebildeten Reime, welche bekanntlich im Mhd. als stumpf gelten. Ausserdem kommen gleitende Reime vor, wo drei- und mehrsilbige Wörter mit betonter Stammsilbe reimen. Diese letzteren sind für das Nd. als eine Folge der hier bewahrten volleren Formen besonders charakteristisch.

[1]) vgl. Brant: *rǔw: zǔ* 30, 11 und 85, 67.
[2]) Bei Brant 64, *frǔ: zǔ: rǔw.*
[3]) Brant 30, 29: *gyt: mit.*
[4]) Hier liegt ebenfalls nur orthographische Verschiedenheit vor. Auch bei Brant erscheint für mhd. *ôu* die Schreibweise *ǒw.* s. Zarncke, S. 270, 3.
[5]) Zu diesem Abschnitt vgl. W. Grimm, Zur Geschichte des Reimes. Kleine Schriften IV.

1) Stumpfe und klingende Reime.

Ueber die stumpfen und klingenden Reime ist an und für sich nichts Besonderes zu erwähnen; nur kommen in unserem Gedicht mehrfach Fälle vor, wo ein stumpfer Reim mit einem klingenden gebunden ist, und zwar so, dass der letztere meist schliessendes *e* hat. Derartige Reime finden sich an folgenden Stellen:

sere: *heer* 118, dagegen 2321 *seer*: *here; leer*: *here* 1319, dagegen 229 *heer*: *leer* und 917 *here*: *lere; meer*: *sere* 2145, dagegen 657 *seer*: *meer: meer*: *here* 8005, dagegen 2245 *mere*: *here* und 7501 *her*: *meer; meer*: *unere* 3601, dagegen 6801 *eer*: *meer* und 5633 *ere*: *mere* etc. Ferner sind noch anzuführen: *erde*: *werd* 2103. *rike*: *gelyk* 2305. 5791. *dode*: *god* 2897. *woynt*: *mendt* 4621. *blode*: *dodt* 5909. *wert*: *erret* 5107. *fare*: *dar* 4565. *korn*: *doren* 6267. *für*: *dürre* 2681. *haer*: *ware* 7083. *gedar*: *narre* 7553, dagegen 4049 *kaer*: *nar. gemeyn*: *reyne* 7681, dagegen 2416 *gemeyn*: *unreyn. ghemeret*: *beswerd* 5641. *rydet*: *mydet*: *flyt*: *tyd* 1401 ff. *gern*: *vern*: *leren*: *entberen* 2727 ff.

Ein gleitender Reim ist gebunden mit einem klingenden:

leerde: *kerede* 1109.

Genau dieselbe Erscheinung finden wir in dem hd. Gedicht. So reimt Brant z. B.:

vil: *wile* Vorr. 111. 48, 33. *herr*: *ere* 17, 19. *here*: *ler* 1, 23. *ere*: *gehör* 20, 7. *mer*: *ere* 16, 79. *ere*: *ler* 34, 25. 37, 23. *sparen*: *garn* 39, 1 u. s. w.

Dagegen reimt er andererseits wieder:

vil: *wil* 48,47. *mer*: *er* Vorr. 85. *lere*: *ere* 49, 11 u. s. w.

Schon dieser Umstand beweist, dass nur eine orthographische Verschiedenheit vorliegt, es ist daher bei Brant das *e* in allen diesen Fällen zu apokopieren beziehungsweise zu synkopieren, wie es auch Goedeke in seiner Ausgabe gethan hat.[1]) Nicht anders liegt die Sache in dem nd. Gedicht. Auch hier zeigt der Gebrauch verschiedener Formen desselben Wortes, zum Teil des nämlichen wie bei Brant, dass der Dichter die nachlässige Schreibweise seiner Vorlage ohne weiteres aufgenommen hat. Es ist deshalb auch bei ihm an allen Stellen das *e* in dem einen Reimworte zu tilgen, beziehungsweise ist ein solches in dem entsprechenden Reimworte einzusetzen.

[1]) Das Narrenschiff von Sebastian Brant, herausgegeben von Karl Goedeke, Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts mit Einleitungen und Worterklärungen, herausgegeben von Karl Goedeke und Julius Tittmann, Bd. 7, Leipzig, 1872.

2) Gleitende Reime.

Gleitende Reime kommen an folgenden Stellen vor:

wakede: *makede* 111. *anderen*: *wanderen*: 523. 673. 1323. 1987. 2039. 2069. *anderen*: *Flanderen* 3845. *natien*: *temptatien* 613. *buwede*: *ruwede* 1759. 3117. *glorien*: *memorien* 3129. 8029. *behagede*: *yagede* 5163.

3) Erweiterte Reime.

Sehr häufig ist die Anwendung des erweiterten Reimes, wo vor der eigentlichen Reimsilbe noch eine oder mehrere Silben reimen.

ghemaket: *gheraket* 31. 3409. 3995. 8073. *ghenent*: *ghekent* 69. *berycht*: *ghedycht* 143. *beneden*: *uthgesneden* 125. *gegeven*: *geschreven* 407. *geslagen*: *gedragen* 415. *bedacht*: *gebracht* 431. *geschant*: *ghewant* 535. *geschicht*: *gericht* 537. *gewrocken*: *gesproken* 627. *genomen*: *upgekomen* 603. *geslagen*: *behagen* 649. *gheleret*: *gheeret* 303. 371. *gheert*: *ghelert* 741. 961. 5263. 5675. *regeret*: *geleret* 925. *vorkeret*: *vormeret* 927. *gewalt*: *gestalt* 991. *gewend*: *gesend* 1113. *vorsenket*: *vordrenket* 1191. *geprôvet*: *bedrôvet* 1433. *gepluckt*: *geruckt* 1657. *geseyet*: *gemeyet* 1983. *uthforkoes*: *vorloes* 2317. *gelücke*: *bedrücke* 2879. *vorleent*: *vordeent* 2889. *gheert*: *gewert* 2905. *gelogen*: *bedrogen* 2933. *begert*: *gelert* 2951. *gheert*: *gemert* 3091. *geschoent*: *geloent* 3109. 8109. *bevelt*: *bestelt* 3181. *gegangen*: *gefangen* 3297. *geladen*: *geraden* 3417. *uthbreyden*: *uthspreyden* 4717. *geseten*: *gegheten* 5277. *vorsufft*: *vorblufft*: *vornufft* 5268 ff. *uthforkust*: *vorlust* 5485. *gesterket*: *gemerket* 5667. *ghelôvet*: *berovet* 5465. *betheen*: *ghemeen* 5969. 6817. *hinder sick*: *wunderlick* 5741. *gemeent*: *gesteynt* 5917. *bedeckt*: *befleckt* 6171. *undüldich*: *unschüldich* 5943. *upgeflegen*: *gekregen* 6157. *besmeren*: *begeren* 6159. *gerechten*: *bedechten* 6430. *genoech*: *gevoech* 6439. *vordoret*: *vorstoret* 6531. *gheeret*: *regeret* 6615. *gerecket*: *gestrecket* 6883. *vordorven*: *vorworven* 6913. *besith*: *beschit* 6931. *gefloten*: *gesloten* 7317. *bedrôvet*. *gestôvet* 7893. *gekleven*: *begeven* 8173. *gedicht*: *geschich* 8139. *gekherd*: *gelert* 8177.

Der erweiterte Reim kommt ebenfalls bei Brant vor, wenn auch nicht so häufig, wie in dem nd. Gedicht.

gewalt: *behalt* Vorr. 45. 37, 11. 15. *gebrust*: *gelust* Vorr. 47. *ergetzen*: *ersetzen* 5, 27. *gelert*: *gemert* 6, 59. *gesmächt*: *geschlecht* 13, 65. *geschetzt*: *geschwätzt* 19, 21. *beschert*: *gehört* 20, 3. *gemacht*: *betracht* 22, 23. 106, 31. *gekrenckt*: *gedenckt* 31, 23. *versücht*: *verrücht* 33, 49. 45, 19. 66, 93.

gelogen: *betrogen* 38, 29. *verharrt*: *ernarrt* 38, 53. *gemůt*: *gehůt* 39, 11. *huszgesynd*: *geschwynd* 39, 26. *geert*: *gemert* 42, 5. *geschont*: *gelont* 42, 27. 111, 9. *begert*: *gewert* 45, 31. *vermant*: *verwant* 58, 11. *gelert*: *gehört* 73, 1. *vermessen*: *vergessen* 80, 25. *bedeckt*: *befleckt* 92, 67. *verbrennt*: *verwennt* 97, 3. *verlorn*: *verschworn* 99, 29. *gelert*: *geert* 107, 77. *erdryncken*: *versyncken* 108, 90. *gedicht*: *geschicht* 111, 38. *geletzt*: *gesetzt* 112, 39.

4) Rührende Reime.

Der rührende Reim, welcher bekanntlich in der völligen Uebereinstimmung sämtlicher Buchstaben der Reimsilben besteht, ist trotz der Beschränkung in seiner Anwendung in unserem Gedicht ziemlich häufig.

gapen an: *dar an* 139. *dar an*: *an* 253. *erbarheyt*: *othmödicheyt* 713. *regiment*: *testament* 755. *barmhertichcyt*: *rechtferdicheyt* 1569. *rechtferdicheyt*: *ewicheyt* 1581. *fullery*: *narrery* 1709. *vorsichticheyt*: *wiszheyt* 2105. *vorsichticheyt*: *wetenheyt* 2397. *medelidicheyt*: *vorvarenheyt* 2193. *presentz*: *absentz* 2469. *Jacob*: *kop* 2343. *in der lucht*: *entyegen lucht* 2810. *um und um*: *warp — um* 3189. *gesecht*: *besecht* 3066.[1]) *reysede an*: *beden an* 4121. *dötlyck*: *grötlyck* 3857.[1]) *maken*: *maken* 4189. *meer*: *nůmmermeer* 4287. *gewesen uth*: *brödet — uth* 2715. *ghanck uth*: *flyen uth* 6161. *regerende ys*: *gefullet ys* 4291. *flegende ys*: *kropen ys* 4299. *bloedicheyt*: *listicheyt* 6189. *wedder val*: *ungefal* 4640. *fruntlick syn*: *gesloten syn* 4611. *barmhertichcyt*: *minscheyt* 5905. *worden* (Subst.): *worden* (Part.) 5935. *vorwar*: *nemen war* 6527. *komen aff*: *dar aff* 6837. *leeflicheyt*: *mildicheyt* 7175. *warheyt*: *narheyt* 7199. *vorachten*: *achten* 7409. *syn* (Subst.) *syn* (Verb.) 8211. *Schordiscos*: *Tauriscos* 6559. *Busiris*: *Phalaris* 4652. *Dalmacia*: *Croacia* 6565. *Apuliam*: *Siciliam* 6573. *Demostenes*: *Eschines* 1963. *Curcius*: *Fabricius* 5677.

Verschiedentlich kommt auch der rührende Reim in den vierfach reimenden Versen vor.[2])

evangelium: *um*: *suorúm*: *angelorúm* 1809 ff. *mecúm*: *tecúm*:[1]) *dum*: *um* 2357 ff. *gyfft*: *myt*: *myt*: *besyth* 2471 ff. *noet*: *doet* (Adj.): *doet* (Verb.): *bloet* 3911 ff. *loen*: *doen* (Inf.): *doen* (3. Pers. Pl.): *loen* 3963 ff. *dy*: *my*: *my*: *dy* 3693 ff. *vorterd*: *gheverd*: *gheverd*:[1]) *stert* 4733 ff.

[1]) Diese Reime gehören zugleich zu den erweiterten.
[2]) vgl. über den Vierreim den folgenden Abschnitt.

rad: *quad* (Adj.): *quad* (Subst.): *had* 5721 ff. *perck*: *werck*: *werck*: *sterck* 7227 ff. *drecht*: *recht*: *wecht*: *wecht*: 4739 ff. *ys*: *ys*: *ys*: *unwys* 3039 ff. *Etholiam*: *Tessaliam*: *Macedoniam*: *Mysiam* 6555 ff.

wyff: *lyff*: *lyff*: *wyff*: *kyff*: *vordryff* 3699 in einem Sechsreim.

Zuweilen tritt auch ein anderes Reimwort dazwischen, wodurch der rührende Reim aufgehoben wird, z. B.:

my: *by*: *my*: *liberg* 241 ff. *voret*: *hôret*: *vorstôret*: *hôret* 3199 ff. *yn*: *syn*: *gewyn*: *syn* 4061 ff. *vynt*: *synt*: *fynt*: *bynt* 4523 ff. *deyt*: *geyt*: *deyt*: *sleyt* 6051 ff.

Auch zwei andere Reimworte treten bisweilen dazwischen, z. B.:

raet: *quaet*: *hat*: *raet* 1135 ff. *an*: *beslaen*: *gaen*: *an* 6325. *noet*: *doet*: *groet*: *noet* 3875.

Auch bei Brant kommt der rührende Reim mehrfach vor:

regiment: *testament* 5, 5. *gerechtikeyt*: *ewikeyt* 14, 23. *das ist*: *meister ist* 19, 33. *Demosthenes*: *Eschines* 19, 59. *gesyn*: *syn* (Pron.) 20, 13. 83, 92. *presentz*: *absentz* 30, 33. *wûderwertikeyt*: *herttikeyt* 35, 23.[1]) *gefalt*: *tusentfalt* 43, 29. *wollustikeyt*: *bitterkeyt* 50, 31. *heym*: *dottenheym* 55, 5. *gerechtikeyt*: *barmhertzigkeyt* 57, 57. *üppikeyt*: *unlutterkeyt* 61, 13. *Busiris*: *Phalaris* 69, 15. *angesicht*: *sicht* 77, 17. *fundament*: *regiment* 83, 66. *gwynnt*: *wynt* 83, 116. *syn*: *gsyn* 83, 118. *blôdikeyt*: *lystigkeyt* 92, 83. *fyrtag*: *tag* 95, 60. *Dalmacia*: *Croacia* 99, 47. *landt*: *Schluraffen landt* 108, 5. *hoflicheyt*: *grobheyt* 110a, 187. *winckel mâsz*: *vermâsz* 112, 19. *gerechtikeit*: *hertikeit*: *fürsichtikeit* 2, 31[1]) in einem Vierreim. Ein anderes Reimwort tritt dazwischen in dem Motto zu Kap. 56: *kam*: *nam*: *kam*.

In Betreff der Anwendung des rührenden Reimes befolgen beide Dichter dieselbe Regel, wie sie in der mhd. Poesie im Gebrauch war.[2]) Nur der Reim *maken*: *maken* V. 4189 ist auffallend, da beide Reimworte in einem einfachen Reimpaare stehen ohne Unterschied der Bedeutung.

5) Grammatischer Reim.

Der grammatische Reim findet sich einigemal:

bate: *mate*: *meten*: *vorgeten* 493. *vorslaen*: *gedaen*: *doen*: *soen* 619. *wyven*: *bliven*: *blyfft*: *schrift* 1019.

[1]) Dies sind zugleich erweiterte Reime.
[2]) vgl. Sommer. Die Metrik des Hans Sachs, S. 70 f.

6) Besondere Reimarten.

Es bleibt noch übrig, einige besondere Reime zu betrachten, welche sich hier und da zerstreut finden. Einmal tritt der sog. Mittelreim oder Hülfsreim auf:

Hercules vorleth wollust yn siner yǒget
unde koesz uth dǒget, des wart he vorhǒget. 7341.

unde: criminor te, kratznor a te. 3740.[1])

sodane doen gode groten hoen 6995.

men wor men wil slǒmen und dǒmen. 7806.[2])

Der Doppelreim kommt an folgenden Stellen vor:

hantwerkes man: hantwerkes kan 1897. *in dat lest: in dat nest* 2575. *unde kynt: unde rynt* 2885. *unde gunst: unde kunst* 3365. *gudes van seen: gud van scheen* 3619. *de sext: de text* 4801. *eyn geck: eyn dreck* 6009. *warheyt sterven: ewicheyt erven* 7181. *int best: int lest* 7763. *over lant: over sant* 7829

Auch der Schlagreim kommt einigemal vor:

edder de wedder recht sulven doet 421.
slǒmet unde dǒmet, supt unde drinkt 1684.
de yegen recht secht, were geword 4735.
slǒmer unde dǒmer dar to komen 4804.
kanstu oek wol brassen, slǒmen, dǒmen dar by? 4825.
schucket unde snucket sus achter unde vor 7670.

Diese Reimarten finden sich in dem hd. Gedicht ebenfalls, besonders der Doppelreim ist hier ziemlich häufig.

den joren: den oren 6, 9. *und ler: und hǒr* 6, 11. *ein not: ein lot* 10, 31. *nit gyng: nit hyng* 13, 73. *hantwercksman: hantwerck kan* 18, 5. *han geton: han gelon* 23, 19. *sunder ere: sunders ler* 34, 25. *die sporen: die oren* 35 Motto; *im brecht: im recht* 45, 11. *und gunst: und kunst* 46, 61. *und kalt: und gwalt* 55, 15. *dantzen mag: gantzen dag* 61, 27. *die lǒffel: die gǒffel* 62, 3. *und mer: und ler* 66 Motto; *er bestelt: er hehelt* 70, 5. *eyn sach: eyn bach* 71, 19. *eyn schympf: kleyn glympf* 72, 5. *und wort: und hort* 72, 27. *im sy: im bry* 73, 77. *orden han: ordens man* 73, 93. *syn heil: syn teyl* 75, 40. *louffen wolt: louffen solt* 77, 47. *eyn banck: eyn schwanck* 80, 19. *dǔnt walten: dǔnt schalten* 81 Motto; *ettwas machen: dunt das krachen* 81, 29. *underlosz: wunder grosz* 88, 7. *und ere: und mere* 95 62. *her fǔr: der thǔr* 97, 29. *dem troum: dem boum* 99, 183. *in die ryppen: in die krippen* 100. 27. *zǔ inn louffen: zǔ im*

[1]) Ebenso bei Brant 52, 34.
[2]) vgl. auch V. 6555 ff. und dazu Brant 99, 37 ff.

kouffen 103, 51. *der vorheyt ston*: *der torheyt gon* 104, 17. *und nacht*: *und wacht* 105, 25. *wunder han*: *undergan* 109, 3. *es louff*: *es kouff* 110, 23. *den hag*: *den mag* 110a, 69.

Mittelreim:

wie du richtst mich, und ich richt dich
als wirt er richten dich und mich 2, 23 f.
und kratz du mich, so kratz ich dich
und schwig du mir, so schwig ich dir 33, 8 f.
der hab den schad, wie es im gat 45, 34.

Schlagreim:

schlemmen und demmen, tag und nacht 16, 60.
schlemmer und demmer dar zů gon 72, 53.

Halten wir diese besonderen Reimarten in beiden Gedichten neben einander, so sehen wir sofort, dass der nd. Ueberseter eine grosse Zahl, namentlich von den erweiterten und rührenden Reimen, aus seiner Vorlage direkt herübergenommen hat. Unter den zuletzt genannten Reimen mögen einige dem Zufall ihre Entstehung verdanken, andere sind gebildet durch volkstümlich gewordene sprichwörtliche Wendungen, wie z. B. *slômen* und *dômen,* welche auch in anderen sowohl hd. als auch nd. Gedichten sich finden.[1])

Der Vers 7131 ist unvollständig, indem in allen Drucken das Reimwort zu *undanckbarheyt* fehlt, ohne dass jedoch der Sinn dadurch gestört ist. V. 1435 ff. haben wir den Reim *seen*: *papen*: *apen*: *geschapen,* sodass zu *seen* ein entsprechender Reim nicht vorhanden ist. Vielleicht liegt ein Verderbniss vor; das hd. Original bietet keinerlei Anhaltspunkte.

III. Sonstige Eigentümlichkeiten des Reimes.

1) Reimhäufung.

Zu den besonderen Erscheinungen, die unser Gedicht in Bezug auf die Reimverhältnisse aufweist, gehört vor allem die Reimhäufung, die darin besteht, das mehr als zwei Verse durch den Reim gebunden sind. Zunächst sind es die jeden Abschnitt einleitenden Mottoverse, welche meistens vierfachen Reim haben, z. B. 559—562 *pant*: *lant*: *schant*: *hant;*

[1]) vgl. Hans Sachs, XII. 345, 18 (Ausg. v. Keller) und Neudr. 31/32, S. 40, 79; ferner: „Der düdesche Schlömer", herausgegeben v. Bolte, V. 215.

V. 873—876 *unkrut*: *suet*: *thůt*: *schůt*. Von V. 1095 an kehrt dieser Vierreim regelmässig vor jedem Abschnitt wieder.[1]) Dieser Vierreim entspricht dem Dreireim bei Brant, welcher sich ebenfalls in den Mottoversen findet. Nun tritt, wie schon Zarncke[2]) bemerkt hat, der Dreireim bei Brant auch in der Mitte und am Schlusse eines Kapitals zuweilen auf, und zwar je näher dem Ende, desto häufiger. Einzeln kommt auch bei Brant der Vierreim vor, und zwar in dem Motto zu den Kapiteln 76. 107. 111; ferner am Schluss des Kapitels 2 und 112; endlich in der Mitte 3, 15 ff. 6, 87 ff. 77, 5 ff. 95. 56 ff. Dieselbe Erscheinung findet sich in der niederdeutschen Uebersetzung, nur dass auch hier der Dreireim stets zum Vierreim erweitert ist. Am Schlusse eines Kapitels kommt der vierfache Reim nur zweimal vor:

vorterd: *ghewerd*: *ghewerd*: *sterd* 4733

und

deyt: *geyt*: *deyt*: *sleyt*. 6051.

Dagegen innerhalb eines Kapitels verwendet der Dichter den vierfachen Reim ziemlich häufig. Beispiele sind:

my: *by*: *my*: *libery* 241. *regeret*: *geleret*: *vorkeret*: *vormeret* 925. *raet*: *quaet*: *hat*: *raet* 1135. *al*: *fal*: *tal*: *stal* 1451. *stunt*: *grunt*: *stunde*: *munde* 6193. *an*: *beslaen*: *gaen*: *an* 6325. *Etholyam*: *Tessaliam*: *Macedoniam*: *Mysiam* 6555. *mecum*: *tecum*: *dum*: *um* 2357. *kan*: *staen*: *an*: *yderman* 2983. *gyfft*: *myt*: *myt*: *besyth* 2471. *dy*: *my*: *my*: *dy* 3693. *noet*: *doet*: *groet*: *noet* 3875. *noet*: *doet*: *doet*: *bloet* 3911. *loen*: *doen*: *doen*: *loen* 3963. *yn*: *syn*: *gewyn*: *syn* 4061. *tan*: *an*: *han*: *ghan* 4221. *vynt*: *synt*: *fynt*: *bynt* 4525. *hinckt*: *entspringkt*: *brinckt*: *stinckt* 4537. *doet*: *gud*: *luth*: *uth* 4643. *an*: *han*: *kan*: *man* 4811. *ghedan*: *stan*: *ghehan*: *kelreman* 5507. *rad*: *quad*: *quad*: *had* 5721. *maen*: *ghaen*: *an*: *man* 6721.

Einigemal begegnet sogar ein sechsfacher Reim, indem die beiden ersten Verse des Kapitels mit den vier Mottoversen noch gebunden sind.

drygfft: *schrifft*: *blyfft*: *ghyfft*: *blyfft*: *schrifft* 1309 ff. *word*: *ord*: *hord*: *port*: *vorstort*: *wort* 7155 ff. In dem Sechsreim *wyff*: *lyff*: *lyff*: *wyff*: *kyff*: *vordryff* 3699 ff. reimen die zwei letzten Verse des Kapitels mit den Mottoversen des folgenden Kapitels.

---

[1]) Eine Ausnahme bildet das Motto V. 1555 ff., welches die Reime *sy*: *by* und *syn*: *swyn* hat. Möglicherweise kann der Dichter aber auch diese Worte aufeinander gereimt haben. Brant reimt an dieser Stelle: *sy*: *by*: *sü*.

[2]) Zarncke, a. a. O. S. 288, wo die betreffenden Stellen angeführt sind.

2) Wiederholung desselben Reimwortes.

Lässt die häufige Anwendung des vierfachen Reimes, namentlich innerhalb eines Kapitels, schon auf eine gewisse Reimnot schliessen, so tritt diese noch deutlicher hervor in der öfteren Wiederholung desselben Reimwortes beziehungsweise Reimpaares in demselben Kapitel oder in mehreren aufeinander folgenden Kapiteln. Es ist dies eine Folge des Bestrebens des Dichters, seinen Stoff mit einer gewissen Breite und Ausführlichkeit zu behandeln, wobei sich die Reime nicht immer leicht darboten, sodass er öfter zu Wiederholungen seine Zuflucht nehmen musste. Bei der Wiederholung eines Reimpaares stehen die Reimworte entweder in derselben oder manchmal auch in umgekehrter Ordnung. So finden wir in den beiden ersten Abschnitten V. 1 ff. dreimal den Reim *ghedicht*: *nicht* 93. 153. 273; in umgekehrter Reihenfolge *nicht*: *ghedicht* 199, ausserdem *berycht*: *ghedycht* 143. In dem Abschnitt: *„van unnutten bocken“* V. 211 ff. findet sich fünfmal das Reimwort *my* und zwar zweimal *my*: *by* 241. 268; zweimal *my*: *libery* 217. 243; *my*: *sy* 293; ferner dreimal das Reimwort *wyl* und zwar: *vyl* 250. 328. und :*gesel* 313; viermal *leer* und zwar :*seer* 269. 316; :*heer* 230; :*meer* 290.

In dem folgenden Kapitel V. 335 ff. kehrt innerhalb 50 Versen viermal der Reim *rechtferdicheyt* wieder; in dem Kapitel *„van gyrigen narren“* V. 445 ff. lesen wir *bate*: *mate* 493 und *mate*: *bate* 499; ferner *leer*: *eer* 833. *eer*: *leer* 849. *leer*: *meer* 819. *yungen*: *tungen* 837 und *tungen*: *yungen* 863. Vers 559 ff. in dem Kapitel: *„van nyen vunden“* finden wir die Reime: *lant*: *schant* 560. *landen*: *schanden* 601. *schande*: *lande* 675. *lant*: *bestand* 611; ferner *plage*: *dage* 641. 659. Das Reimwort *sede* kommt dreimal vor. Der Abschnitt: *„van kinder ovel to theen“* V. 873 ff. hat zweimal das Reimpaar *leer*: *meer* 891. 985; ausserdem *lere*: *ere* 965 und *ere*: *lere* 969; der folgende Abschnitt V. 997 ff. weist zweimal den Reim *recht*: *gesecht* auf, nämlich 1009 und 1041. Derselbe Reim findet sich in dem Kapitel: *„vorachtinge der hilgen schrift“* V. 1337; ausserdem hier noch *unrecht*: *secht* 1379 und *vorsecht*: *recht* 1385. Der Reim *frouwen*: *schouwen* kommt V. 1203 ff. dreimal innerhalb 14 Versen vor; in den beiden Kapiteln V. 1309 ff. und 1401 ff. erscheint fünfmal das Reimwort *tyd* und zwar dreimal: *flyd*. Dasselbe Wort *tyd* erscheint in dem Abschnitt: *„nicht vorseen by tyd“* V. 4661 ff. viermal im Reime, und zwar zweimal mit *lyd* (= *lidet*) zweimal mit *slyd* (= *slitet*) reimend. In dem Kapitel V. 1435 ff. lesen wir zweimal *stunden*: *gefunden* nur durch vier Verse von einander getrennt, ferner begegnet zweimal der Reim *al*: *fal*, ausserdem noch zweimal *tal*: *al* und *tal* :*stal*. Der Reim *al*: *thal* kehrt in dem folgenden Kapitel V. 1555 ff. noch zweimal

wieder, 1579 und 1591, an letzter Stelle in umgekehrter Ordnung. Vgl. ausserdem noch:

golt: *holt* 1833. 1837. *holt*: *golt* 2089. 2099. *wort*: *mort* 1931. *mort*: *wort* 1945. *wort*: *vort* 1957. *wort*: *hort* 1966. *noet*: *doet* 3875. 3885. 3911. *anderen*: *wanderen* 1987. 2039. 2069. *lyff*: *wyff* 3677. 3701. *wyff*: *lyff* 3699. 3725. *quam*: *nam* 3861. 3915. *nam*: *quam* 3873. *gantz*: *dantz* 4113. *dantz*: *gantz* 4163. 4169. *mansz*: *dantz* 4147. *papen*: *apen* 4867. 4877. *apen*: *papen* 4893. *stunde*: *sunde* 6371. *sunde*: *stunde* 6387. *denken*: *senken* 7427. *senken*: *denken* 7435 etc.

Diese Beispiele, welche sich noch durch zahlreiche andere vermehren lassen, mögen genügen, um zu zeigen, wie der Dichter innerhalb einer bestimmten Verszahl dieselben Reime wieder verwendet hat. Ueberhaupt verfügt das Gedicht über eine gewisse Anzahl Reime, welche von Anfang bis zu Ende immer wiederkehren, wie z. B. *an*: *man*; *an*: *kan*; *man*: *kan*; ferner *heel*: *feyl*; *leer*: *meer*; *leer*: *seer*; *geeret*: *geleret*; *tyd*: *flyd*; *got*: *spot*; *anderen*: *wanderen*; *vern*: *gern*; *groet*: *noet*; *noet*: *doet*; *gaen*: *staen*; *vil*: *wil* und viele andere. Eine Zusammenstellung der überhaupt vorkommenden Reime und eine Vergleichung mit der Verszahl des Gedichtes würde gewiss ein überraschendes Resultat liefern.

Ziehen wir das hd. Original zu einem Vergleich heran, so finden wir dieselbe Frscheinung auch hier, wenn auch nicht in dem Umfange, wie in dem nd. Gedicht. So finden wir z. B. in der Vorrede zweimal den Reim *ler*: *mer* V. 3 und 81; zweimal *ist*: *gebrist* V. 29 und 37; in Kap. 8 zweimal *rott*: *dot* V. 25 und 33; ausserdem *rott*: *Loth* V. 13. In Kap. 37 begegnet der Reim *gewalt*: *behalt* V. 11 und 15, Kap. 38 zweimal *vil*: *wil*, zweimal *gesunt*: *kunt*, ausserdem *sûcht*: *gerûcht* und *verrûcht*: *sûcht*. Kap. 39 weist zweimal das Reimpaar *an*: *yedermann* auf; Kap. 75 fünfmal das Reimwort *wil* und zwar dreimal : *zyl*, zweimal : *vil* etc.

3) Sprachliche Mittel zur Bildung des Reimes.

Es bleibt noch übrig kurz zu erwähnen, welcher sprachlichen Mittel der Dichter sich zur Bildung des Reimes bedient hat und welche Verstösse er gegen die Mundart begangen hat. Hierher gehören die zahlreichen synkopierten und apokopierten Formen,[1]) soweit sie im Reime Verwendung finden, sowie die Anwendung verschiedener, im Gebrauch befindlicher Sprachformen, je nach dem Reimbedürfnis. So gebraucht der Dichter z. B. die Form *doet* (= er thut) 1997. 3913 neben *deyt*

[1]) vgl. hierzu Kap. IV. Synkope und Apokope, S. 36 ff.

2036. 4186. 6768; *weyt* 4322. 8124 neben *weet* 75. 361. 396; *wel* für *wil* 3160 im Reime auf *gesel*, während er sonst *wil*: *gesel* unbedenklich reimt; *dyck (: gelyck)* 2008. 3592. 6629 für das sonst in unserem Gedicht nur gebräuchliche *dy* u. s. w.

Schwerwiegender sind die Fälle, wo der Dichter gegen die Sprache verstossen hat, indem er Formen anwandte, die gar nicht niederdeutsch, sondern aus dem Hochdeutschen entlehnt sind. Dergleichen Formen sind z. B. *hyn* statt *hen* und zwar : *yn* 5763. : *syn* 6151. : *schyn* 7145. ferner *usz (: plus)* 4206 für das nd. *ut; vil* statt des gebräuchlicheren *vele* 2385. 4314. 6082 und öfter; *spil* für das niederdeutsche *spele* 61. 1459. 4314. 4276. 4610. Diese letzteren Formen waren dem Dichter so geläufig, dass er meistens *vil*: *spil* reimt, z. B. 4610. 4276. 4314 und öfter. Daneben begegnet der Reim *vele*: *spele* 99. *vel*: *apenspeel* 3095. *vele*: *apenspele* 6321. Ausserdem finden sich sehr oft die Formen: *haet* für nd. *hefft* 1137. 1266. 1270. 1474. 2283. 5635. 5717. 6646 etc.; *haen* = *hebben* 334. 3933. 4113. 4223. 5663 und öfter; *gaet* für *geyt* 27. 271. 3330. 3380; *staet* für *steyt* 1473. 2998. 3326. 3334. 4333. 6412; *ist* statt *is* : *list* 400. 501. 7374. : *argelist* 1360. : *frist* 1061. 1476. 3323. 3773. 4616. : *Christ* 2050. Die nach mhd. Weise vollzogene Kontraktion in Formen wie *lyd* = *ligget* oder *licht* 398. 1034. 6600; *leyt* = *ligget* oder *licht* 5703 kommen auch sonst im Nd. mehrfach vor. Ferner ist zu merken der Reim *mich*: *ich* 2112 statt der nd. Formen *my* und *yck*; die Form *beschycht* statt *beschut* 3956; *laen* statt *laten* 4339. 1886. Dass diese Formen nicht immer lediglich aus dem Bedürfnis des Reimes hervorgegangen sind, beweisen Reime wie *vil*: *spil* und *anstad*: *gad* 6411, wo doch der Anwendung der gewöhnlicheren Formen *vele*: *spele* und *steyt*: *geyt* nichts im Wege stand, sowie die Form *ist,* welche 6762 in der Mitte des Verses sich findet. Ob hier ein direkter Einfluss des hd. Gedichtes anzunehmen ist, kann zweifelhaft erscheinen, da auch im Reinke Vos derartige Formen vorkommen.[1])

[1]) vgl. Schröder, Einl. zum Reinke Vos S. XX.

Kapitel VI.

Dichterische Mittel zur Belebung des Ausdrucks.

Zeigte uns die mehrfach vorkommende Reimhäufung, sowie die öftere Wiederholung desselben Reimwortes oder Reimpaares in kurzen Abständen einerseits, dass der Dichter manchmal um einen Reim in Verlegenheit war, so ist andererseits nicht zu leugnen, dass diese Mittel dazu beitragen, eine gewisse Abwechselung in die Einförmigkeit der kurzen Reimpaare hineinzubringen. Dass dabei eine gewisse künstlerische Wirkung beabsichtigt ist, geht schon daraus hervor, dass bei der Wiederholung eines Reimpaares die Reime sehr oft, wie auch bei Brant, in umgekehrter Reihenfolge erscheinen. Aber noch andere technische Mittel bringt der Dichter in Anwendung, um den Ausdruck nach Möglichkeit zu beleben. Zu den Mitteln dieser Art, die auch in der mhd. Poesie eine grosse Rolle spielen, gehören in erster Linie die Reimbrechung und das Enjambement.

I. Die Reimbrechung.

Unter Reimbrechung verstehen wir die Verbindung nicht gereimter Verse durch den Sinn.[1]) Sie ist eine in der niederdeutschen Poesie häufig angewandte Kunstform; schon im Heliand tritt sie auf, und in durchgehends gebrochenen Reimen ist der „Koker" gedichtet.[2]) Dass auch unser Dichter mit der Reimbrechung wohl bekannt war, zeigen zahlreiche Beispiele.

sleden, karen, schufboren, rulwaghen
eyn schyp mochte de nycht alle draghen,
de nu synt in der doren tal.
eyn deel nene vore en hebben myt al,
de stuven so heer alze de ymmen.
mannych van en to schepe swymmen,
eyn yslyck wyl dc vôrman syn.
mannych de kumpt gantz vro dar yn
unde blyfft dar ynne de wyle dat ghact. V. 19 ff.[3])

[1]) Ueber die verschiedenen Formen der Reimbrechung vgl. Stahl, Die Reimbrechung bei Hartmann von Aue. Rostock 1888. S. 11 ff.

[2]) Vgl. R. Bechstein, Der Heliand und seine künstlerische Form. Jahrb. des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 1884. S. 189 ff.

[3]) vgl. dazu Brant Vorr. 15 ff.

alze efft yd were eyn groter steer.
se ghaen heer, alze de wylden deer.
hovesche tucht ys van en verne
eyn deel synt up der gasszen gans gerne
up dat men se moghe gapen an. V. 135 ff.

vele achter sprekens yk entfynck,
alse yk noch stedes warden byn.
de eyne menede, he stunde nycht dar yn,
he sprak, yk konde nycht van em weten. V. 176 ff.

deme oek Plato wes hadde gelert,
unde Plato hôrede Socratem vele tyd.
aver de vaders der kinder de nu sint
achten der kinder tor lere nicht groet. V. 921 ff.

se flôken unde vormaledyen god,
se doen gode wer ere edder loff.
eyn deel vorbringen husz unde hoff,
syn gekomen uth der ôlderen macht. V. 952 ff.

wo wol se hefft ne recht gefraget
wer de erste levendich effte doet.
se achten nicht dat keyserlicke both
to beyden etlike tyd unde yar. V. 1250 ff.

varet den wech dede breet ys unde wyet:
de sulve wech to der hellen geyt.
men de ander, dede wyset to der salicheyt,
is eng . . . . . . V. 3436 ff.

de fôrste des kôninges krone begherd.
vele werden ridder, de nûmmer neen swerd
bruken umme der rechtferdicheyt.
de buren dragen sydene kleyt
unde . . . . . . V. 5589 ff.[1])

de Maccabeen leten sick vorslaen
dar umme, se nicht to stryde wolden gaen
an deme fyrdage, wo woll se hadden noet.
oek sammelden de yôden neen hemmels brod
an deme vyrdage to nener stunde.
men wy cristen doen wol arbeyt, schande unde sunde
unde werden dar doch nycht to genôdet.
wo mannich narre . . . . . . V. 6368 ff.[2])

[1]) Ebenso bei Brant 82, 36 ff.
[2]) vgl. Brant 95, 54 ff.

Selbst am Schlusse eines Abschnittes tritt Reimbrechung ein.

bôse tymmerlûde vele spône maken.
de mûrer breken grote lôke.

de drûckers maken nu vele bôke,
vele gedrûcket unde weynich corrigeret,
cynen gûlden vordenet . . . . . V. 3524 ff.

Vgl. ausserdem noch V. 129. 419. 467. 945. 973. 1050. 1055. 1141. 1371. 1381. 1483. 1495. 3060. 3064. 4423. 4709. 4793—4800. 4865. 5737. 5919. 5967. 6067. 6077. 6133. 6211. 6305. 6467. 6485. 6495. 6533. 6539. 6567. 6577. 6601. 6689. 6743. 6795. 6843. 7005. 7037, 7087. 7882, 8178 etc.

Wie einige bereits angeführte Stellen zeigen, ist der nd. Dichter auch hier manchmal durch seine Vorlage beeinflusst. Andere Beispiele bei Brant sind:

1, 16 ff. 4, 10 ff. 5, 5 ff. 6, 65 ff. 10, 13 ff. 11, 12 ff. 25 ff. 16, 49 ff. 69 ff. 33, 8 ff. 56, 61 ff. 64, 9 ff. 72, 42 ff. 90 ff. 76, 4 ff. 81 ff. 84, 26 ff. 99, 8 ff. 48 ff. 105, 48 ff. 110, 18 ff. u. a. m.

II. Das Enjambement.

Nicht minder häufig als die Reimbrechung finden wir das Kunstmittel des Enjambements angewandt, welches darin besteht, dass der Gedanke nicht mit dem Versende seinen Abschluss erreicht, sondern in die Mitte des folgenden Verses fällt.[1]) Einige Beispiele mögen hier Platz finden.

vyllychte by beer, wyn efte by spele
seten, ... V. 99 f.[2])

nu suestu wol, wat yk en do
unde hir myt dessem narrenwerke yo
my bekummere, ... V. 299 ff.

mit sulker mate wert ysliken man
gemeten, ... V. 441 f.[3])

[1] Ueber das Enjambement vgl. Wiggers, Heinrich von Freiberg als Verfasser des Schwankes: „Vom Schrätel und Wasserbären." Rostock 1887. S. 21 ff.

[2]) Brant, Vorr. 93.
oder villicht by spyl und win
sassent, ...

[3]) Brant 2, 22.
mit sôlcher mosz wirt yedermann
gemessen, ...

van desseme rocke schrifft Hieronimus
eynen spröke, ... V. 449 f.
draden ys eyne sunde yegen god
gedaen, ... V. 643 f.
dat men twydracht manckt den bröderen süth
in klösteren, de doch scholden syn
fredesam, ... V. 1074 ff.
dorch se vorlüst mennich arme man
syne sake, ... V. 1949 f.[1])
wat helpet dem narren, efft he gewinne
de gantze werlt, ... V. 2231 f.[2])
unde se doch noch dagelikes meer und mere
upladen, ... V. 2245 f.[3])
gar licht eyn vogel sick waren kan
vor garn, ... V. 2983 f.[4])
menestu, dat god dy loen wil geven
ane arbeyt? . . . . . V. 3953 f.
de eddele tyd so henne gheyt
unnütte, ... V. 4964 f.
de grötste wyszheyt up aller erd
ist: . . . . . V. 6183 f.[5])
he ys eyn narre, de nicht up wyszheyt
denket, ... V. 6773 f.
und hefft syne lampen nicht wol besorget
mit öly, dar by wert vorstaen
gude werke, ... V. 7308 ff.[6])
god esschet van unsz den theynden deel
des yares, ... V. 8015 f.

---

[1]) Brant 19, 48.
durch sie verlurt manch armer man
syn sach, ...
[2]) Brant 24, 24.
was hülff eyn menschen, das er gwynn
die gantz welt, ...
[3]) Brant 25, 8.
und sie doch täglich mer und mer
uff laden, ...
[4]) Brant 39, 4.
gar lycht eyn vogel flychen kan
das garn, ...
[5]) Ebenso bei Brant 92, 77.
[6]) Brant 106, 9.
des glich ouch die ir ampell hant
verschüt, ...

Siehe ausserdem V. 101. 293. 387. 509. 547. 560. 789. 822. 836. 874. 912. 1045. 1065. 1072. 1074. 1105. 1115. 1119 1137. 1501. 1598. 1993. 2079. 2105. 2167. 2180. 2219. 2423. 2693. 2711. 2777. 3308 ff. 3381. 3512. 3534. 3552. 3600. 3745. 3749. 3754. 3788. 3963. 4212 ff. 4943. 5162. 5231. 5306. 5337. 5545. 5682. 6547. 6694. 7119. 7292. 7312. 7593. 7637. 7990. 8039 u. a. m.

Ausser den bereits zum Vergleich angeführten Stellen vgl. noch bei Brant: Vorr. 94. 123. 6, 27. 50. 16, 57. 75. 17, 1. 27, 21. 29, 1. 40, 9. 46, 4. 17. 77. 89. 47, 1. 48, 41. 50, 21. 57, 24. 88. 58, 1. 17. 63, 15. 65, 93. 66, 49. 73, 85. 76, 22. 85, 45. 88, 23. 95, 49. 105, 36. 107, 59. 108, 142 etc.

III. Die Alliteration.

Ich will es nicht unterlassen, zum Schluss meiner Darstellung noch auf eine Erscheinung hinzuweisen, welche noch deutlich die Spuren der älteren Dichtungsform zeigt, nämlich die Alliteration. Vielfach ergab sich die alliterierende Form von selbst; denn da in das Gedicht eine Menge von Sprüchen und Sprichwörtern hineingearbeitet ist, so enthält dasselbe eine Reihe altertümlicher, formelhafter Wendungen, in denen die Alliteration bekanntlich am längsten bewahrt ist. Aus demselben Grunde finden wir die Alliteration bei Brant, wenn auch nicht so häufig, wie in dem nd. Gedicht. Dass der nd. Dichter sich der künstlerischen Wirkung dieser poetischen Form wohl bewusst war, scheint daraus hervorzugehen, dass er dieselbe mehrfach da anwendet, wo Brant sie nicht hat. So lautet der Vers 108, 5 bei Brant:

wir faren umb durch alle landt,

dagegen bei dem nd. Dichter V. 7385 mit Anwendung der Alliteration:

wy varen umme dorch ***see*** *unde* ***sant.***

Ferner heisst es bei Brant 6, 66:

dise verspielen ***rosz*** *und* ***rôck.***

Da *rosz* nun ein im Nd. nicht gebräuchliches Wort ist, so setzte der Uebersetzer statt dessen, um die alliterierende Form beizubehalten:

eyn deel vorbringen ***husz*** *unde* ***hoff.***

Ferner lässt das häufige Vorkommen der Alliteration, ebenso wie der Reimbrechung und des Enjambements, darauf schliessen, dass der Dichter diese Mittel mit Bewusstsein angewendet hat.

Die Beispiele sind ausserordentlich zahlreich, ich beschränke mich darauf, einige besonders charakteristische anzuführen.

wo my ere **w***orde* **w***yse unde* **w***erke beval* 110.[1])
der **k***appen unde der* **k***olven vry* 168.[2])
g*helt unde* **g***ud se slym vorteren* 363.
de **l***ydet se hyr na mit herte* **l***eyt* 444.
dar van komen **l***ande unde* **l***ůde in noet* 924.
ja **w***en he* **w***yszheyt plegen* **w***il* 1101.[3])
men oek allen **w***eldygen* **w***erltlyken heren* 1623.
ja achter wert he **g***raw unde* **g***rysz* 2214.
w*e deme sine* **w***ůnscken al* **w***erden* **w***aer* 2275.[4])
em **g***even* **g***nade unde* **g***ave vyl* 3275.[5])
mit schentliken **w***erken,* **w***yse unde* **w***ort* 4744.[6])
mannich de drifft solke **w***ise unde* **w***orde* 4767.[7])
he **sp***annet sine* **sp***oren frischlick an* 6877.
und **m***aken* **m***it sich* **m***ennigen droch* 6976.
vor den unsz **h***ôden* **h***eth de* **h***ere* 6988.[8])
de **w***erdich sin to* **w***erpen ynt fuer* 7043.
se doen sick sulven **sch***ade unde* **sch***ande* 7055.[9])
eer **sch***olde he* **sch***elden unde flôken* 7129.
und vorsmade to nemen **g***ave unde* **g***helt* 7184.
sine **w***orde* **w***ôrden umme* **w***end*[10]) 7187.
dede ys na der **w***erlde* **w***ysz*
vor **g***ode de eyn* **g***eck geachtet ys* 7327 f.[11])
desse **h***ebben ge***h***at de* **h***ilgen al* 7366.
wente alle **g***ud* **g***yfft unsz* **g***od de heer.* 7604.

Vgl. ausserdem noch folgende Stellen: 67. 74. 89. 115. 138. 155. 164. 186. 192. 220. 236. 243. 310. 317. 320. 387. 400. 409. 451. 452. 468. 477. 505. 534. 568. 571. 574. 583. 626 631. 635. 648. 649. 798. 824. 833. 854. 933. 1029. 1050. 1076. 1170. 2269. 6860. 6888. 7211. 7306. 7664. 7797. etc.

---

[1]) Ebenso bei Brant, Vorr. 103.
[2]) Brant, Vorr. 132.
[3]) Brant 8, 3.
[4]) Brant 26, 12.
[5]) Brant 45, 23.
[6]) Brant 72, 4.
[7]) Brant 72, 27.
[8]) Brant 103, 30.
[9]) Brant 103, 87.
[10]) Brant 104. 37:
und **w***olt dů***n** **w***ider die* **w***arheyt.*
[11]) Brant, 107, 78:
und das all **w***iszheyt diser* **w***elt*
ist **g***egen* **g***ot syn dorheyt gzelt.*

Schluss.

Im Verlauf unserer Darstellung hat sich gezeigt, dass der niederdeutsche Dichter in manchen Punkten, besonders hinsichtlich der Wort- und Versbetonung, sowie der Reimverhältnisse, durch seine Vorlage zwar mehr oder weniger beeinflusst wurde, dass er aber im grossen und ganzen seine eigenen Wege gewandelt ist. Das letztere gilt vor allem in Bezug auf die Senkungen, sowohl was den Ausfall als auch die Mehrsilbigkeit derselben anbetrifft; hier steht unser Dichter, wie überhaupt das Niederdeutsche jener Zeit, noch auf einem älteren, dem Mittelhochdeutschen und noch mehr dem Mitteldeutschen sich nähernden Standpunkt. Und gerade diese Punkte sind es, welche dem mnd. Verse sein charakteristisches Gepräge verleihen. Auf der anderen Seite haben wir aber auch gesehen, dass die metrischen Gesetze im Nd. keineswegs eine so bestimmt ausgebildete Form erhalten haben, wie im Mhd., sondern dass eine viel grössere Freiheit herrscht, von welcher der eine Dichter mehr, der andere weniger Gebrauch macht. Nach dieser Seite hin übertrifft das Nd. noch das Md., welches auch schon eine freiere Bewegung gestattet.[1]) Daher herrscht in der mnd. Metrik in mancher Beziehung Schwanken, namentlich was den Auftakt und die Senkungen, und damit eng zusammenhängend, die Anzahl der Hebungen, sowie zum Teil auch die Wort- und Versbetonung betrifft. In manchen Punkten wird man zu einem sicheren Resultat überhaupt nicht gelangen können. Es wäre zu wünschen, dass noch weitere nd. Dichtungen nach ihrer formalen Seite hin einer Untersuchung unterzogen würden, vielleicht wird es noch gelingen, über eine Anzahl zweifelhafter Punkte einiges Licht zu verbreiten. Leider ist die Lyrik, wenigstens die weltliche, welche im Mhd. eine so reiche Ausbeute für die Metrik liefert, im Nd. ausserordentlich spärlich vertreten, und die umfangreichere geistliche Lyrik weist in der Form wenig Mannigfaltigkeit auf. Ausserdem herrscht vorderhand noch ein bedeutender Mangel an guten kritischen Ausgaben niederdeutscher Dichtungen, welche eine zuverlässige Benutzung für die Behandlung des Versbaues ermöglichen.

[1]) Ueber die mitteldeutsche Metrik vgl. Amelung in Zachers Zeitschrift III. S. 253 ff.